Werk

Titel: Zentralblatt für Bibliothekswesen

Ort: Leipzig

Jahr: 1925

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0042|log46

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zentralblatt für Bibliothekswesen
JAHRGANG 42 MAI 1925

BARON HÜPSCH UND DER VERKAUF DER LÜTTICHER ST. JAKOBSBIBLIOTHEK (1788)

Unter den reichen und seltenen Buchschätzen der Landesbibliothek in Darmstadt befindet sich eine ansehnliche Zahl von Handschriften aus der Benediktinerabtei St. Jakob in Lüttich. Wie und auf welchem Wege kamen diese Handschriften nach Darmstadt? Ein verschwindend kleiner Bruchteil von ihnen wurde angekauft, der weitaus größte Teil fiel ihr durch eine eigenartige Erbschaft zu.

Mit Baron Hüpsch starb am 1. Januar 1805 ein Mann, dessen Name bei Fürsten, Gelehrten, Sammlern, Ordens- und Weltgeistlichen aufgeleuchtet war wie ein Komet, dessen Andenken aber ebenso rasch der Vergessenheit anheimfiel. Erst 1906 hat A. SCHMIDT[1] diesem seltsamen Manne ein ehrendes Denkmal gesetzt. Eine ganz eigenartige Gestalt war Hüpsch, ein Gemisch von Gelehrtem, Menschenfreund, leidenschaftlichem Sammler bisweilen auch skrupellosem Händler, dabei eitel bis zur Lächerlichkeit. Da er so ziemlich alles sammelte, hatte er ein Kabinett von Sehenswürdigkeiten zusammengebracht, das seinen Ruhm begründete. Eine ganze Anzahl zeitgenössischer Reiseberichte wissen nicht genug des Lobes darüber zu erzählen.[2] In seinem Kölner Hause in der St. Johannsstraße 2757 hatte er seine wertvollen Sammlungen untergebracht und dort empfing er die Tausend von Besuchern, die es sich nicht entgehen lassen wollten, eine solch seltene Raritätensammlung sich anzusehen. Noch heute bewahrt man in der Landesbibliothek von Darmstadt das Fremdenbuch[3] Hüpschs auf, das vom Jahre 1776 bis 1803 reicht und in dem sich Namen aller Stände, aller Nationen finden. Neben Fürstlichkeiten ist der Ordens- und Weltklerus vertreten, Männer der Wissenschaft wie des Soldatenstandes, selbst der einfache Handwerksmann fehlt nicht.

Was Hüpsch alles sammelte, geht hervor aus einer Anzeige,[4] die er verschickte, um seine Sammlungen zu ergänzen oder zu vermehren. Bei vielen Leuten und namentlich in Klöstern scheint Hüpsch einen nicht geringen Erfolg mit seiner Wunschliste gehabt zu haben. Um in den Besitz wertvoller Gegenstände zu kommen, schlug er neben rechtmäßigem Kauf oft ein Verfahren ein, das nicht ganz einwandfrei zu nennen ist. Hatte er aus Klöstern z. B. wertvolle Handschriften entliehen, so „vergaß" er

[1] A. SCHMIDT, Baron Hüpsch und sein Kabinett. Darmstadt 1906. / [2] Ebenda S. 3 ff. / [3] Hs. 3518 in 4°. 1904 wurde sie in zwei Bände gebunden. / [4] A. SCHMIDT, Baron Hüpsch S. 63 f.

manchmal deren Rückgabe oder schob die Rücksendung möglichst lange hinaus und bot nicht selten andere Gegenstände dafür an. Ein besonders charakteristischer Fall ist folgender: P. Beda Savels, Bibliothekar der Reichsabtei Werden hatte Hüpsch eine ganze Reihe wertvoller Handschriften geliehen, um ihm bei der Abfassung eines großen liturgischen Werkes,[1] das Hüpsch schon lange Zeit plante, das aber nie zur Ausführung kam, behilflich zu sein. Pünktlich wurden die ihm ausgeliehenen Handschriften der Abtei wieder zurückgegeben. Seit 1792 bemühte sich Hüpsch bei P. Savels um leihweise Überlassung zweier Evangeliare und um ein Leben des hl. Ludger, das in einem Kästchen liegend mit Elfenbeintafeln verziert war. Besonders interessierten Hüpsch die Elfenbeintafeln, ein römisches Diptychon. 1794 brachte ihm P. Savels Handschrift und Kästchen nach Köln. Als P. Savels im Dezember 1795 um Rückgabe dieser wertvollen Stücke bat, antwortete Hüpsch im Februar 1796, man möge ihm die Elfenbeintäfelchen überlassen, die ja ganz wertlos seien, das Manuskript wolle er wieder zurücksenden. Als Entgelt werde er der Abtei ein schönes Kruzifix mit einem elfenbeinernen Christuskörper schenken. Auch machte er noch andere Versprechungen. Die Antwort P. Savels im März 1796 war verneinend und er bat dringend, das Manuskript mit den Elfenbeintäfelchen zurückzusenden. Dieser Aufforderung jedoch kam Hüpsch nicht nach, er versuchte vielmehr die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Endlich verlor Savels, der mittlerweile zur Abtwürde emporgestiegen war, die Geduld und ließ das wertvolle Manuskript und Kästchen am 17. Oktober 1800 durch Freiherrn Carl Theodor v. Geyr[2] bei Hüpsch abholen.[3] So war Hüpsch unermüdlich im Aufspüren von Handschriften und Altertümern. Da bot sich ihm eine schöne Gelegenheit, eine Reihe wertvoller Manuskripte und Bücher zu erwerben. In St. Jakob, dem Lütticher Benediktinerkloster, schickte man sich an, die ganze Bibliothek zu verkaufen.

1785 war das alte ehrwürdige Kloster St. Jakob auf der Maasinsel in Lüttich seiner Bestimmung untreu geworden. Die Mönche hatten ihre Säkularisation betrieben, und sie war ihnen auch gewährt worden.[4] Nun hatten die seit Jahrhunderten aufgehäuften Bücherschätze[5] für die ehemaligen Mönche keinen Wert mehr, und man schritt zu ihrem Verkauf. Die zahlreichen Werke der Abteibibliothek, die von Schriftstellern des 16.,

[1] A. SCHMIDT, Handschriften der Reichsabtei Werden. ZfB 22 (1905) S. 255. / [2] Domherr zu Aachen, gestorben 9. Juni 1832. / [3] A. SCHMIDT, Baron Hüpsch S. 67 ff. und ZfB 22 (1905) S. 241 ff. / [4] U. BERLIÈRE, La sécularisation de l'abbaye de Saint-Jacques à Liège (1785). Revue bénédictine 33 (1921) S. 173-189, 34 (1922) S. 46-66. 109-118; P. VOLK, Der Liber ordinarius des Lütticher St. Jakobsklosters. Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens Heft 10 (1923) S. XXXV ff. / [5] P. VOLK, Aus der mittelalterlichen Klosterbibliothek von St. Jakob in Lüttich. Benediktinische Monatschrift 5 (1923) S. 328 ff.

17. und 18. Jahrhunderts[1] lobend erwähnt werden, sollten der Zerstreuung preisgegeben werden. Den Verkaufskatalog stellte der Lütticher Theologieprofessor und Historiker J. N. Paquot zusammen: „Catalogue des livres de la bibliothèque de la célèbre ex-abbaye de St.-Jacques à Liège, dont la vente se fera publiquement au plus offrant, sur les cloîtres de laditte ex-abbaye, le 3 Mars 1788 et jours suivans, à deux heures précises de relevée. Le catalogue se trouve à la Compterie St.-Jacques, à cinq sols, au profit des pauvres prisonniers. In -8°, IV-285 pages." Mitte November 1787 wurde dieser Katalog an Interessenten verschickt. So zog der Verkaufstermin eine Menge kauflustiger Sammler an. Am 3. März 1788 begann der Verkauf, der 14 Tage dauerte. In einigen der erhaltenen Verkaufskataloge[2] (z. B. in Darmstadt, Lüttich) ist am Rande der Erlös angegeben. Von auswärtigen Käufern bemühten sich um die Bücherschätze von St. Jakob u. a. die Vatikanische Bibliothek. Der Kölner Apostolische Nuntius hatte im November 1787 ein Exemplar des Katalogs an den Kardinalstaatssekretär Boncompagni nach Rom gesandt. Nachdem er dem Papst vorgelegt war, wurde dem Nuntius eine bestimmte Anzahl Katalognummern mitgeteilt, die man für die Vatikanische Bibliothek zu erwerben wünschte. Darunter befand sich n. 40 S. 32; 144 S. 60; 174 S. 72; 321 S. 112; 453 S. 148; 519 S. 165.[3]

Auch Baron Hüpsch war auf dem Plan. Unter den Papieren Hüpschs, die jetzt in 20 Kasten unter Nr. 3541 bei den Handschriften der Landesbibliothek Darmstadt aufbewahrt werden, findet sich ein Blatt mit der Überschrift: „Obtentions de mr. le Baron de Hupsch à la vente du chapitre de St. Jacques." Es werden dort aufgeführt aus dem Katalog von 1788 Nummer und Seite aller jener Stücke, die er steigerte, nebst den von ihm bezahlten Preisen. Wir lassen hier diese Angaben folgen, fügen aber in der letzten Spalte die betreffende Nummer der Darmstädter Handschriften an nebst Größe, Beschaffenheit (Papier oder Pergament), Alter und der alten Bibliothekssignatur.[4]

Vorerst seien einige Arbeiten erwähnt, die sich mit den St. Jakober Handschriften in Darmstadt befassen: vor allem die grundlegende Studie von S. Balau, La bibliothèque de l'abbaye de Saint-Jacques à Liège. Bulletins de la commission royale d'histoire de Belgique 71 (1902) 1ff.; F. W. E. Roth ließ in den Romanischen Forschungen 6 (1891) folgende Abhandlungen erscheinen: Lateinische Gedichte des 11. bis 12. Jahrhunderts

[1] Bulletin de l'institut archéol. liégeois 37 (1907) S. 17. / [2] Revue bénéd. 34 (1922) S. 57 Anm. 1. / [3] Revue bénéd. 34 (1922) S. 56 Anm. 3; vgl. diese Nummern mit denen in den gleich zu erwähnenden Obtentions. / [4] Über die Signaturen vgl. P. Volk, Aus der mittelalterl. Klosterbibliothek S. 336; P. Volk, Der Liber ordinarius S. XXXIV Anm. 5: über den bibliotheksgeschichtlichen Wert der Signaturen überhaupt vgl. A. Schmidt, Handschriften der Reichsabtei Werden, am Schluß des Aufsatzes.

S. 9—16; Mitteilungen zur Literatur des Mittellateins S. 17—56; Mitteilungen aus mittellateinischen Handschriften der Hofbibliothek zu Darmstadt S. 239 bis 270; Mitteilungen aus lateinischen Handschriften zu Darmstadt, Mainz, Coblenz und Frankfurt a. M. S. 429—461; Beiträge zur Geschichte und Literatur des Mittelalters insbesondere der Rheinlande S. 475—508. (Irrtümlicherweise gibt ROTH als Herkunftsort St. Jakob in Lüttich bei folgenden Handschriften an: S. 200 Hs. 2001; S. 243 Hs. 243; S. 251 Hs. 690; S. 255 Hs. 858; die Angabe Hs. 1999 auf S. 258 muß ein Versehen sein vgl. S. 27 Hs. 1999); F. W. E. ROTH, Mitteilungen aus Darmstädter Handschriften. Neues Archiv 13 (1888) S. 591—602; mein Aufsatz: Aus der mittelalterl. Klosterbibliothek. Benediktinische Monatschrift 5 (1923) S. 328 ff.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
Am 3. III. 1788.			
4[1]	2	1-16	
14[2]	3	1-1	
Am 4. III. 1788.			
13	27	3-0	511, Exodus glossatus, 8°, Perg., saec. XIV, A X 40 C 69.
22	29	3-0	532, Psalterium glossatum, Cantica, 4°, Perg., saec. XIV, A X 62 C 51.
29	30	7-5	315, Postilla Hugonis Cardinalis, fol., Perg., saec. XIV, A X 47 M 21.
31[3]	31	6-10	
40	32	4-10	502, Evangelium des hl. Matthaeus mit Interlinearglossen, 4°, Perg., saec. XIII, A X 42 C 56.
47	33	4-15	330, Epistolae S. Pauli glossatae, fol., Perg., saec. XII (Text) saec. XIV (Kommentar), A X 38 D 54.
53	34	3-0	716, Aurora Petri de Riga, fol., Perg., saec. XIII-XIV, D X 5 C 45.
54	35	1-10	736, Biblia versificata des Petrus de Riga, 4°, Perg., saec. XIII, D X 6 C 65.
55	35	4-5	756, Theologischer Sammelband (Anticimenon contrapositorum, Sermones, die Bücher des Julius Firmicus Maternus Junior u. a.), fol., Perg., saec. XI, A X 58 C 50.
98	42	7-5	523, Homilien und Sermones, Sententia Cassiani abbatis de practica et theoria, fol., Perg., saec. XI, G X 1 D 40.

[1] Biblia cum summariorum apparatu pleno, quadruplicique repertorio insignita. Parisiis, Johannes Preuel 1523. 12° / [2] Psalterium David ... una cum hymnis .... Antuerpiae, Joan. Gymnicus 1556. 4° / [3] Evangeliar in Gotha: memb. II 88.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
Am 5. III. 1788.			
110	47	7-0	747, Patristischer Sammelband,[1] 4°, Perg., saec. XII bis XIV, A X 33 B 60.
111	47	10-0	622, Briefsammlung (Ambrosius, Hieronymus),[2] fol., Perg., saec. XII, B X 32 B 26.
125	53	5-15	524, Sammelband: Schriften S. Augustins, Decretale Bonifaz' IV von 610, Auszüge aus Konzilsakten, 4°, Perg., saec. XII, B X 7 B 49.
131	56	1-10	1489, Sermones S. Augustini,[3] fol., Pap. und Perg., saec. XII-XIV, G X 3 E 44.
132	56	7-10	345, Theologischer Sammelband, fol., Perg. saec. XII, A X 1 B 15.
143	60	3-0	681, Theol. Sammelband, 8°, Pap., saec. XV, E X 89 H 88.
144	60		549, Sermones und Meditationes,[3] 4°, Perg., saec. XII bis XIII, F X 26 G 39.
145[4]	60	1-10	
147	61	1-0	510, Theologischer Sammelband (Sermones S. Augustini, Expositio super Cantica Canticorum u. a), 4°, Perg., saec. XIV, A X 41 C 67.
167	69	2-12	789, Theologischer Sammelband[5] (Expositio Isidori, Psalterium glossatum u. a.), 8°, Perg., saec. XI bis XIII, A X 85 B 69.
174	72	7-0	766, Theologischer Sammelband (Sermones S. Bernardi, Regula pastoralis S. Gregorii u. a.), fol., Perg., saec. XII, B X 21 B 39.
Am 6. III. 1788.			
202	82	0-8	958, Theologischer Sammelband, 12°, Pap., saec. XV, E X 85 B 79.
246	92	2-9	913, Medizinischer Sammelband, 8°, Perg., saec. XII, H X 99 G 69.

[1] Ursprünglich 2 Codices. / [2] Auf den beiden Deckeln Bruchstücke einer Karolingischen Handschrift des Sulpicius Severus: Dialogi (aus Dialogi I cap. 1) aufgeklebt. / [3] Ursprünglich 2 Codices. / [4] In Hs. 680 (Darmstadt) steht von der Hand Hüpschs $\frac{\text{B S J}}{145}$ (=Bibliotheca Sci. Jacobi, 145 ist die Nummer des Kataloges von 1788). Unter Nr. 145 des Kataloges von 1788 wird eine andere Handschrift (Opera S. Augustini) aufgeführt, während Hs. 680 kirchenrechtliche Traktate enthält. / [5] Ursprünglich 4 Codices.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
252	93	0-6	434, Sammelband[1] (Briefe u. Schriften des Johannes v. Schonhoven in Windesheim u. a.), 8°, Pap., saec. XV, E X 23 G 86.
264	97	2-13	1411, Juristischer Sammelband,[2] 4°, Perg., saec. XIII, H X 38 C 55.
276[3]	101	0-6	

Payé jusqu'à cette date f. 101-11.

Am 7. III. 1788.

306	108	0-5	2769, Theologischer Sammelband, 8°, Pap., saec. XV, E X 98 G 68.
321	112	2-15	2666, Sammelband[4] (Schriften des hl. Augustin u. a.), 8°, Perg., saec. XIV, G X 88 R 45.
370	124	4-15	1955, Kalender, Diätregeln, Speculum ecclesiae, 4°, Perg., saec. XII, G X 15 G 45.
381	129	6-5	2777, Theologischer Sammelband,[5] 4°, Perg., saec. XIII bis XIV, B X 19[6] B 59.
391	134	3-5	753, Sammelband (juristische, medizinische Traktate, ein Stück aus Cato, Hymnen mit Erklärungen u. a.), 4°, Pap., saec. XV, C X 23 L 68.
392	134	16-0	732, Decretum Gratiani,[7] fol., Perg., saec. XIII, C X 14 L 1.
393	134	3-5	318, Summa decretorum Sicardi angli, fol., Perg., saec. XIII, C X 18 Q 51.
395	135	8-10[8]	317, Juristischer Sammelband (Decretalia, Catholicon fr. Joannis Januensis O. Pr.), fol., Perg., saec. XIV, Q 15.
396	135	9-0	723, Juristischer Sammelband (Decretalien mit Glossen), fol., Perg., saec. XIV, C X 11 L 6.
397	135	11-10[9]	312, Decretale und Novelle des Johannes Andreae, fol., Perg., saec. XV, C X 9 L 4.

Am 8. III. 1788.

406	137	3-15	751, Summa dictaminis magistri Guidonis, Digestum vetus, 8°, Perg., saec. XII-XIII, C X 44 Q 71.

---

[1] Auf den Deckeln Reste eines Officiums des hl. Laurentius mit Neumen auf 4 Linien, saec. XI-XII vgl. Monatshefte für Musikgeschichte 20 S. 72. / [2] Ursprünglich 3 Codices. / [3] Nicht in der Landesbibliothek Darmstadt. / [4] Ursprünglich 3 Codices. / [5] Ursprünglich verschiedene Codices. / [6] Auf dem Vorsatzblatt die Signatur B 18. / [7] Auf dem hinteren Deckel Bruchstücke eines Lectionars, saec. XI. / [8] Preis nach dem Exemplar des Kataloges von 1788 der Landesbibliothek Darmstadt: 8 = =. / [9] Ebda.: 11 = =.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
408	137	5-0	331, Glosse des Johannes Andreae, fol., Perg., saec. XV, C X 25 Q 63.
409	138	5-0	313, Juristischer Sammelband, Bonifaz' VIII. liber sextus decretalium cum apparatu Joannis Monachi, fol., Perg., saec. XV, C X 61 Q 13.
410	138	1-6	85, Statuta ordinis Cisterciensis, 12⁰, Perg., saec. XIV, F X 53 R 21.
411	138	4-5	526, Juristischer Sammelband, fol., Pap., saec. XV, C X 56 M 49.
435	144	5-10	1945, Juristischer Sammelband (Codex Justiniani mit Glossen), fol., Perg., saec. XIV, C X 60 M 10.
436	144	2-0	693, Collectum iuris, 8⁰, Perg., saec. XIV, C X 43 L 97.
437	144	13-15	731, Digestum vetus glossatum, fol., Perg., saec. XIII bis XIV, C X 6 C 20.
438	144	6-0	743, Apparatus digestorum, fol., Perg., saec. XIV, C X 63 M 11.
440	145	2-15	501, Medizinischer Sammelband, 4⁰, Perg., saec. XIV, L X 34 I 55.
441	145	0-8	435, Medizinischer Sammelband, 8⁰, Pap., saec. XIV, L X 43, I 69.
442	145	3-0	329, Medizinischer Sammelband,[1] 8⁰, Perg., saec. XV, L X 33 I 67.
443	145	8-0	319, Viaticum Constantini Affricani, fol., Perg., saec. XIII, L X 36 I 48.
445	145	7-15	815, Theologischer Sammelband[2] (Kalender, Computus Hermanns des Lahmen v. Reichenau u. a.), 8⁰, Perg., saec. XII-XIV, E X 53 B 66.
448[3]	147	1-7	
449	147	4-0	2661, Naturwissenschaftlicher Sammelband,[4] 12⁰, Perg., saec. XIII-XIV, R 43.

[1] Ursprünglich 3 Codices. / [2] Auf dem Vorsatzblatt die Oration: Deus, qui nos hodie monachos in populo vocari voluisti, praesta quaesumus, ut hoc, quod humano ore dicimur, in tuis oculis esse valeamus. Per Chr. D. nostrum Amen. Mit dem veränderten Initium: Deus, qui nos pastores in populo ... findet sich die Oration bei Hittorp, De divinis cathol. ecclesiae officiis (Köln 1568) 157, im Pontifical of Magdalen College (ed. A. WILSON, in: Henry Bradshaw Society Vol. 39 (London 1910) S. 99) und im Benedictional of Archbishop Robert (ed. A. WILSON, ebda. Vol. 24 (London 1903) S. 73). — Ursprünglich 2 Codices. / [3] Nicht in der Landesbibliothek Darmstadt. / [4] Ursprünglich 2 Codices.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
452	148	3-5	1227, Astronomischer Sammelband,[1] 12°, Perg., saec. XIII bis XIV, L X 11 R 42.
453	148	3-5	739, Mathematischer, astronomischer Sammelband, [2] 4°, Perg., saec. X-XIV, L X 4 I 39.
454	148	2-18	1020, Astronomischer Sammelband, 8°, Perg., saec. XII, L X 10 R 48.
455	148	8-5	765, Astronomischer Sammelband,[3] 4°, Perg., saec. XIV, L X 3 I 21.
459	150	10-15	183, Historia ecclesiastica des Eusebius und Rufinus, Homilien des hl. Augustin, Chronicon von Adam bis Karl d. Großen, fol., Perg., saec. XII, I X 2 N 25.
462	150	9-0	102, Historia Hierosolimitana,[4] fol., Perg., saec. XIII, I X 31 N 41.
475	155	4-5	344, Passionar,[5] fol., Perg., saec. XI-XII, I X 27 G 21.
488	159	2-10	484, Historia ecclesiae Leodiensis v. Barthol. Fisen S. J. Pars II (1252-1612), fol., Pap., saec. XVII, N 86.
492	159	1-6	516, Philosophischer Sammelband (Werke des Joh. Buridan u. a.), fol., Pap., saec. XV, M X 62 I 5.
494	160	1-5	687, Ethica Aristotelis, 8°, Pap., saec. XV, M X 52 I 36.
497	160	1-2	512, Philosophischer Sammelband (Scripta S. Thomae super librum Physicorum, Interpretationes hebraeorum nominum secundum acta b. Hieronymi u. a.), 4°, Perg., saec. XIV, H X 13 I 38.
Am 10. III. 1788.			
501	161	0-12	2197, Astronomischer Sammelband, fol., Pap., saec. XIV, E X 31 G 19.
506	162	1-1	401, Philosophischer Sammelband, 4°, Pap., saec. XV, M X 64 I 87.
511	164	3-0	2640, Philosophischer Sammelband, 8°, Perg., saec. XIII bis XIV, L X 6 I 68.
514	164	1-5	697, Philosophischer Sammelband, fol., Pap., saec. XV, E X 5 I 25.
516	165	18-0	725, Grammatica Prisciani maioris,[6] fol., Perg., saec. XIII, M X 9 I 24.

[1] Schluß fehlt. / [2] Ursprünglich 4 Codices. / [3] Auf dem Vorsatzdoppelblatt Bruchstück der Passio S. Laurentii beatissimi martyris von Prudentius, saec. XI. Ursprünglich 2 Codices. / [4] Schluß fehlt. / [5] Am Schluß Fragment einer Vita Remigii episcopi. [6] Wertvolle Handschrift Priscinians, die griechischen Worte in Majuskeln.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Obtentions	Nummer der Handschrift in Darmstadt
517	165	0-17	944, Philosophischer Sammelband (Summula Petri Hispani, Glossae super secundum librum Prisciani, Dictamina u. a.), 8°, Perg., saec. XIV, E X 66 H 105.
519	165	13-0	909, Vocabularius Papiae, fol., Perg., saec. XIV, M X 5 I 4.
526	167	0-12	15, Theologischer, philosophischer Sammelband, 8°, Pap., saec. XV, E X 69 G 88.
531	169	0-10	2241, Virgilius glossatus, 12°, Perg., saec. XIII, L 14.
536	170	5-0	816, Philosophischer, juristischer Sammelband,[1] 8°, Perg., saec. XIII-XIV, H X 96 B 68.
539[2]	171	2-1	
540	171	6-0	14, Johannes de Garlandria, De misteriis ecclesiae, Tobias des Matthaeus Vindocinensis u. a.),[3] 12°, Pap., saec. XV.
541	171		1988, Musikalischer Sammelband,[4] 4°, Perg., saec. XI bis XIV, L X 21 I 43.
543	172	2-3	2284, Patristischer, medizinischer Sammelband, 12°, Perg., saec. XIII-XIV, F X 2 G 94.
545	173	1-10	2327, Sermones,[5] 12°, Perg., saec. XIV, E X 81 H 94.
549	174	1-15	676, Rhetorica divina de oratione D. Guilhelmi Parisiensis, 8°, Perg., saec. XV, F X 106 H 82.

Manuscrits et Livres retrouvés.

5[6]	277	13-5
15[7]	279	0-10
52[8]	284	0-5

Mehrere von den genannten Handschriften sind also nicht nach Darmstadt gekommen. Möglicherweise gingen sie durch Tausch oder Verkauf

---

[1] Ursprünglich 3 Codices. / [2] Nicht in der Landesbibliothek Darmstadt. / [3] Am Anfang fehlen 28 Seiten und deshalb auch die Signaturen. / [4] Ursprünglich 3 Codices. / [5] Verschiedene Codices saec. XV zusammengebunden. / [6] Handschrift 314 entspricht nicht Nr. 5 S. 277 des Kataloges von 1788, sondern Nr. 157 S. 68, die nicht in den Obtentions aufgeführt ist. Da beide Nummern mit den Moralia Gregors des Großen beginnen, so mag wahrscheinlich bei der Aushändigung der verkauften Handschriften ein Versehen untergelaufen sein, und Hüpsch erhielt statt Nr. 5 S. 277 die nicht ersteigerte Nr. 157 S. 68. Die Annahme eines Versehens wird gerechtfertigt durch den Umstand, daß nach einer Randbemerkung im Verkaufskatalog von 1788 (Exemplar der Landesbibliothek Darmstadt) Nr. 157 u. 158 *zusammen* zum Preise von 15 == verkauft wurden und Nr. 158 nicht in Darmstadt ist. Daß die beiden Nummern 5 S. 277 und 157 S. 68 nicht identisch sind, geht schon aus der Verschiedenheit der Preise und des Inhaltes hervor. / [7] Nicht in der Landesbibliothek Darmstadt. / [8] Concile de Trente, Anvers 1566, in 16.

in andere Hände über. Am Schluß der Obtentions steht folgende Quittung: „total des obtentions fl. 337—5 le 12 mars 1788 reçus de mr le chanoine d'Adseux deux cens et cinquante huite frans et neuf sous qui avec les cens et un frans et onze sous ci devant reçus [am 6. März] serve pour le paimant du présent état des livres obtenus par mr le baron de Hups. L'épouse Bouquette. 74 coronnes de France." Die Versteigerung leitete Bouquette, „estimeur juré de la ville".[1] Bei den Kaufsnotizen Hüpschs fanden sich noch zwei Zettel, die über die Zahlungen Aufschluß geben. Der eine lautet: „Le 11 mars 1788 reçu de mr le Baron de Hups dixsept louis et demi de france en septante coronnes de france. Le chanoine d'Adseux." Auf dem andern steht: „Monsieur le Baron de Hüpsch a mis en mains du Chanoine d'Adseux soixante et dix coronnes de France faisant f. 341—5. ledit chanoine a paié au Sieur Bouquette un état des livres achetés par ledit Sgr Baron portant f. 360

Revient au dit Chanoine dixhuit frans et 15 sous f. 18—15
et quatre sous donné à la porteuse 4

total f. 18—19

Le 13 mars 1788 reçu de mr le Baron de Hups les dits dixhuit fl. et 19 sous
Le chanoine d'Adseux."

Aber nicht nur Handschriften wurden bei dieser Gelegenheit von Hüpsch gekauft, auch für Druckwerke hatte er einen Platz in seinem Kabinett, wenn er sie auch meist nur als Austausch- oder Umtauschexemplare zu benutzen pflegte. Aus der Bibliothek von St. Jakob ließ er durch den Advokaten Allon folgende Drucke steigern, wie aus einem noch vorhandenen Blatt aus seinem Nachlaß hervorgeht. Auf diesem ist wie bei den Obtentions zuerst die Nummer und Seite des Katalogs von 1788 und dann der Verkaufspreis angegeben.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Quittung	Titel der Bücher nach dem Katalog von 1788
41	180	0-5	Sacros. Concilium Tridentinum additis declarationibus cardinalium, Lugduni 1626, in 8°.
164	194	0-7[2]	Corpus doctrinae orthodoxae, in 8°.
165	194	0-8	Cathéchisme histor. et dogmat. sur les contestations de l'église, 2 vol., in 12.
170	194	0-14	P. de Morny, De la vérité de la religion chrét., Leyde, Elsevier 1651, in 8°.
235	199	0-10[3]	B. Mentzeri Responsio qua defendit elenchum errorum A. Sadeelis de persona Christi contra objectiones M. Martinii, Francf. 1604; Eiusdem disputationes de

[1] Revue bénédictine 34 (1922) S. 57. / [2] Preis nach dem Exemplar des Katalogs von 1788 der Landesbibliothek Darmstadt: = = 11. / [3] Ebda. mit Nr. 236 zusammen: = = 10.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Quittung	Titel der Bücher nach dem Katalog von 1788
			praecipuis controversis christianae doctrinae capitibus. — B. Keckermanni, Rhetorica ecclesiastica, in 12°.
246	201	0-5	Trophaeum Augustinianum de s. Script. fidei principio, oppositum Confessioni August. H. Torrensis S. I. aut. T. Wegelino. Argentorati 1607, in 4°. — E. Zephyrii, Idolum Calvinianum.
249	201	0-5	Disputationes theol. de controversiis, in 8°.
251	201	0-10	P. Molinaei Mala encheiresis, auct. J. A. Corvino, Francof. 1622, in 4°.
252	201		Gerhardi Explicatio articulorum de Scriptura Sacra, Jenae 1625, in 4°.
259	202	0-5	Quesnel, Défense de l'église rom. contre les calomnies des Protestans, Cologne 1688, in 8°.
264	202	0-5	Tradition de l'église sur la pénitence et communion par le même, Paris 1700, in 8°.
280	204	0-5	Defensio auctoritatis ecclesiae, Leodii, in 12.
281	204	0-5	La foi et l'innocence du clergé de Hollande défendues etc., Delf 1700, in 12.
282	204	0-5	Défense des théologiens contre l'ordonnance de l'évêque de Chartres. — Lettre du P. Quesnel au Roy, et autres pièces, in 12.
283	204	0-5	Recueil de quelques pièces pour et contre le Jansénisme de Pays-Bas.
402	213	0-5	J. Taffin, Traité de l'amendement de vie. — Des marques des Enfants de Dieu et des consolations en leur afflictions, Genève 1621, in 12. — D. Toussain, Le vrai guidon d'un homme chrétien.
452	217	0-5	Lettres de l'abbé de S. Cyran, Paris 1645, in 4°.
629	232	0-10	Motivum Juris. — Ordonnance de l'archévêque de Reims à l'occasion de 2 thèses de Théologie, Paris 1697, in 12.
635	232		Prior claustralis, Coloniae 1665, in 8°.
636	232		Van-Espen, Sur le vice de la propriété des religieux, Lyon 1693, in 12.
630	232	0-6	Excommunication de quelques Seigneurs du conseil ordinaire, in 12.
631	232		Walloncapelle, Illustrationes religionis monast., in 12.
632	232		Guidonis Juvenalis defensio reformationis monasticae, Paris 1503. — J. Tritemius, De proprietate monachorum. — J. Gerson, Alphabetum divini amoris, 1495, in 16.
633	232		Directorium regularium, Coloniae 1667, in 4°.

Nr. im Katalog v. 1788	Seite	Preis nach d. Quittung	Titel der Bücher nach dem Katalog von 1788
634	232	0-5	Prior claustralis, Colon. 1665, in 4°.
847	250	0-7	Caesarii Heisterbachensis Ord. Cisterc. illustrium miraculorum et historiarum memorabilium, libr. XII, Coloniae 1599, in 12.
939	259	2-0	Epideigma sive specimen historiae vet. et purae florentis atque ampla civitatis Ubiorum et eorum ad Rhenum Agrippensium oppidi etc., Coloniae 1608, in fol.
990	264	1-5[1]	Cornelii Agrippae Operum pars posterior.
958	261	1-05	Petri Bellonii singularium rerum in Graecia, Asia, Aegipto, Judaea, Arabia observationes, Antu. Plantin 1589, in 8°.

Außer n. 630—635, 847, 939, 958 und 990 gehörten alle Bücher zu den „ouvrages prohibés" und wurden gesondert verkauft. Unter den Drucken befand sich nur eine Inkunabel und zwar n. 632 (Sammelband.) Wohin die Bücher gekommen sind, ob sie in die Landesbibliothek Darmstadt aufgegangen sind, habe ich nicht festgestellt. Somit hat Hüpsch nach Ausweis der Obtentions 81 Handschriften und 3 Druckwerke angesteigert und durch Vermittlung des Advokaten Allon vermehrte er die Druckwerke noch um 30 Exemplare.

Erwähnt sei, daß am 26. März 1788 der Kölner Nuntius eine Liste theologischer und historischer Werke nach Rom sandte, die er bei der Versteigerung hatte ankaufen lassen.[2] Seltsamerweise finden wir unter ihnen n. 144 S. 60 (= Darmstadt Hs. 549), 174 S. 72 (Darmstadt Hs. 766) und 453 S. 148 (Darmstadt Hs. 739), bei denen man zweifelsfrei nachweisen kann, daß sie nicht in die Vaticana gekommen sind, sondern von Hüpsch gekauft wurden und später in den Besitz der Darmstädter Bibliothek übergingen.

Den Lütticher Handschriftenkauf des Baron Hüpsch erwähnt J. A. Stockhausen in seinem Werk Meine Noten oder der Selbstmörder, eine wahre Geschichte in Briefen, Köln (1805) S. 7: „Noch vor wenigen Jahren kaufte Herr Baron von Hüpsch gegen 400 (!) alte Handschriften in der Versteigerung der nunmehr saecularisierten Abtey St. Jacques zu Lüttich; worunter ich einen sauberen Codex der drey Bücher des Cicero de Officiis gesehen habe." Hüpsch selbst spricht in einem Brief von Februar 1796 an P. Savels von Werden gelegentlich der oben erwähnten Angelegenheit von seiner Bücher- und Handschriftenerwerbung aus der St. Jakobsbibliothek: „Um Ihnen einen überzeugenden Beweis zu geben, für welchen geringen Preis die alten Manuscripte vor dem Kriege in den guten Zeiten sind öffentlich verkauft worden, so schicke Ihnen hierbei zur Einsicht das Verzeichnis

[1] Ebda. ohne Preisangabe. / [2] Rev. bénéd. 34 (1922) S. 58 Anm. 2.

der Manuscripte, welche die Abtei St. Jakob in Lüttich bei ihrer Verwandlung in ein Kollegiat-Stift hat öffentlich verkaufen lassen. Bei jedem Artikel ist der Preis von einem Notario geschrieben, wie hoch solche verkauft worden.[1] Sie können dadurch überzeugt werden. Ich habe bei dieser Versteigerung weit über 200 alte Manuscripte, teils unter meinem Namen, teils unter der Hand durch gute Freunde ersteigern lassen, und würde 200 Jahr an Abteien und Klöster geschrieben haben, ehe ich soviel zusammengebracht hätte als hier um ein Lumpengeld gekauft habe.

In dieser Versteigerung sind gedruckte Bücher teurer verkauft worden als die alten Manuscripte. Von p. 23 bis p. 176 waren es lauter alte Manuscripte, die verkauft wurden ohne die Manuscripte, welche am Ende unter den livres retrouvés vorkommen.

Der Herr Abt hat mir vorlängst durch Ihre gütige Einleitung das medizinische Werk des Constantini geschenkt, wofür ich auch ein Gegengeschenk gemacht habe. Ich habe nachher dieses Manuscript in der Versteigerung zu St. Jakob unter n. 443[2] unter dem Titel Liber Constantini qui viaticus intitulatur für 8 Lütticher Florin, welches so schön und so sauber auf Pergament mit den Commentariis geschrieben ist, daß dieses Exemplar mehr als 20 dergleichen Manuscripte wert war."[3] Zum mindesten macht sich Hüpsch hier einer starken Übertreibung schuldig, wenn er von 200 Manuskripten spricht, denn nicht einmal die Hälfte davon ist in seinen Besitz übergegangen. Der ganze Ton des Briefes wird erklärlich, wenn man sich der eingangs berichteten Anstrengungen erinnert, die Hüpsch machte, um von P. Savels die Elfenbeintäfelchen auf dem Ludgerikodex zu erhalten. Er suchte den Wert der Täfelchen möglichst herabzusetzen und den seiner Gegengabe in den Himmel zu erheben.

Welches war nun das fernere Schicksal der von Hüpsch aus der Bibliothek von St. Jakob gekauften Handschriften? Kaum war er in ihrem Besitz, so begann er schon mit ihnen zu handeln. Am 28. Mai 1788 sandte er an Herzog Karl Eugen von Württemberg ein Verzeichnis von gedruckten, seltenen Bibeln und einer alten geschriebenen Bibel in lateinischen Versen, einer sogenannten biblia versificata. Für 18 Bibeln forderte Hüpsch einen Preis von 250 Reichstalern. „Man ließ in Stuttgart die Drucke und die Bibelhandschrift zur Ansicht kommen, weil die zum Bericht aufgeforderten herzoglichen Bibliothekare Vischer und Schott am 10. Juni 1788 erklärt hatten, Manuscripte könnten nur nach dem Augenschein gekauft werden; nach dem überspannten, lobrednerischen Tone des Verkäufers scheine aber der Preis sehr beträchtlich zu sein, denn solche Bibeln in Versen

[1] Gemeint ist der Verkaufskatalog von 1788; vgl. das Exemplar der Darmstädter Landesbibliothek. / [2] Darmstadt Hs. 319. / [3] Die Briefe Savels und der dabei liegende Briefentwurf Hüpschs in seinem Nachlaß (Landesbibliothek Darmstadt); vgl. ZfB 22 (1902) S. 254.

seien gar nicht so selten wie Hüpsch annehme."[1] Hüpsch hatte dann für zwei Bibeldrucke von 1540 und 1541 und die handschriftliche biblia versificata 120 Taler verlangt, „begnügte sich aber zuletzt mit den ihm am 29. November für die beiden Bibeln geschickten 20 fl. Die biblia versificata erhielt er zurück".[2] Diese handschriftliche Bibel entstammte St. Jakob und war im Verkaufskatalog von 1788 unter n. 53 S. 34 (= Darmstadt Hs. 716) aufgeführt.

Einige Jahre später bot Hüpsch wiederum eine Reihe von Büchern und Handschriften Herzog Karl Eugen von Württemberg an. 1793 schickte er ihm ein „Raisonierendes Verzeichnis einer schätzbaren Sammlung von alten seltenen liturgischen, choralischen, theologischen, aszetischen, historischen, genealogischen, heraldischen, statutarischen, juristischen, medizinischen und andern Manuscripten aus dem Mittelalter und den neuern Zeiten".[3] In dieser Sammlung von 100 alten Handschriften befand sich eine Anzahl aus St. Jakob, und Hüpsch wollte für sie 2000 Gulden. Im Auftrag des Herzogs schrieb Regierungsrat Otto am 6. Juli 1793 an Hüpsch: „Ungeachtet ich dem Herzog den von Euer Hochwolgeboren unterm 16. Juni erhaltenen leztern Brief selbsten zustellte, so erfolgte doch die Resolution an mich, daß blos in Rücksicht meiner bereits vorläufig gemachten Zusicherung der Herzog für die Mspten Sammlung 1000 f. zu bezahlen sich entschließen, ein mehreres aber auf keinen Fall geben würde."[4] Hüpsch ging auf dieses Angebot nicht ein; und da er damals nicht in Geldnot war, zerschlug sich der Handel.

Auf seiner Durchreise in Köln 1798 besuchte Corn. Fr. de Nelis, Bischof von Antwerpen, das Kabinett Hüpsch und hatte sich bei dieser Gelegenheit einzelne Stücke ausgesucht, die er zu kaufen gedachte. Auf seinen Wunsch verfertigte Hüpsch in französischer Sprache ein Verzeichnis von 109 alten Drucken,[5] für die er 1000 Reichstaler[6] wollte. Da Bischof de Nelis „in seiner emigration"[7] starb, kam der Kauf nicht zustande.

Die letzten Lebensjahre Hüpschs waren nicht die rosigsten. Mancher seiner fürstlichen Gönner starb, einige seiner regelmäßigen Einnahmequellen versiegten, auch seine Familie konnte ihn durch die Not der Zeit gezwungen nicht mehr in der alten Weise unterstützen. So kam es, daß Hüpsch sich genötigt sah, in größerem Umfang wertvolle Teile seiner Sammlung zu veräußern. Verschiedentlich machte er Angebote, sein *ganzes* Kabinett zu verkaufen; sie wurden aber abgelehnt. Man trat aber auch

---

[1] A. SCHMIDT, Baron Hüpsch in Köln als Inkunabelsammler und Händler, in: Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe K. Haebler zum 60. Geburtstag dargebracht. Leipzig 1919 S. 48. / [2] Ebda. S. 49. / [3] Darmstadt Hs. 3516 (Sammelband) fol. 24-72. / [4] Der Originalbrief in Hs. 3516 fol. 14. / [5] Hs. 3516 fol. 73-113. / [6] Hs. 3516 fol. 113. / [7] Gestorben am 21. August 1798 in Camaldoli (GAMS, Series Episcoporum. Ratisbonae 1873 247), nicht in Rom, wie Hüpsch angibt.

an ihn heran, machte Vorschläge, aber auch diese führten zu keinem Ergebnis.[1] In seiner Not wandte er sich am 24. Juli 1802 an den Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt, der ihm eine ansehnliche Mineraliensammlung für den angebotenen Preis von 100 Reichstalern abkaufte. Ermutigt durch diesen ersten Erfolg erklärte sich Hüpsch bereit, dem Landgrafen für 1300 Reichstaler sieben Sammlungen nebst einer höchst seltenen Evangelienhandschrift zu überlassen. Die Sammlungen bestanden aus Kunstsachen, wie Gefäßen aus Bergkristall und Email, aus Konchylien, Meerpflanzen, einem Herbarium, aus römischen Altertümern,[2] aus 100 Manuskripten, die er bereits 1793 Herzog Karl Eugen von Württemberg angeboten hatte,[3] 109 alten Drucken, deren Verzeichnis er 1798 für Bischof de Nelis von Antwerpen angefertigt hatte,[4] und drei Mosaiken des Florentiner Matteo Pretolanij. Auch dieses Angebot wurde vom Landgrafen angenommen und der Kaufpreis vorausbezahlt. Wie aus dem „Raisonierenden Verzeichniss" (in Hs. 3516) hervorgeht, kamen durch diesen Kauf sieben Lütticher Handschriften nach Darmstadt.

fol. 30 n. 15 = n. 514 S. 164 des Verkaufskatalogs von 1788 = Darmstadt Hs. 697. Nach Hüpsch: saec. XIV.

fol. 31 n. 18 = n. 53 S. 34 = Hs. 716. Nach Hüpsch: „auf Pergament, schmales folio mit schönen breiten weißen Marginalien. NB dieses schöne Mspt ist wohl conserviert, sauber geschrieben und enthält die Bibel in lateinischen Versen. Der Verfasser ist Petrus de Riga. Dieses Werk wird von einem Schriftsteller Aurora Petri de Riga genannt, es scheint im XIII. oder XIV. saeculo geschrieben zu seyn und verdient einen vorzüglichen Platz unter die geschriebenen Bibeln." Es ist dies die Biblia versificata, die Hüpsch 1788 an Herzog Karl Eugen von Württemberg verkaufen wollte.

fol. 59v n. 82 = n. 143 S. 60 = Hs. 681. Nach Hüpsch: saec. XIV.

fol. 65v n. 95 = n. 22 S. 29 = Hs. 532. Nach Hüpsch: saec. XI oder XII.

fol. 65v n. 96 = n. 13 S. 27 = Hs. 511. Nach Hüpsch: saec. XI bis XII.

fol. 66 n. 97 = n. 147 S. 61 = Hs. 510. Nach Hübsch: ein schätzbares altes mspt. auf dickes Pergament geschrieben in klein 4to aus dem XII. oder XIII. saeculo ... alles ist in diesem Werk mit vieler außerordentlicher Mühe und mit einer kleinen netten Schrift geschrieben."

fol. 66v n. 98 = n. 321 S. 112 = Hs. 2666. Nach Hüpsch: „saec. XII und XIII. Einige Stücke aber etwas später; n. 8 interpretationes hebraicorum nominum scripturae sacrae. Diese

---

[1] Über die Gefahren, daß das Kabinett in fremdländische Hände hätte übergehen können vgl. SCHMIDT, Baron Hüpsch S. 100ff. / [2] Hs. 3516 fol. 1-13. / [3] „Raisonierendes Verzeichniss etc." Hs. 3516 fol 24-72. / [4] Hs. 3516 fol. 73-113.

letztere Handschrift ist mit vieler Nettigkeit und vielem Fleiße geschrieben."

Die Archivakten E XIII A 10, 1 in Gotha geben darüber Aufschluß, daß sich Hüpsch auch an Herzog Ernst II. von Gotha wandte, um ihm Stücke aus seiner Sammlung zu verkaufen. Im Februar 1804 übersandte der Herzog an Hüpsch 50 Carolin für 100 gedruckte alte Bücher und für ein aus dem 11. Jahrhundert stammendes, schön geschriebenes Evangeliar, das sich als ehemaliges Eigentum des St. Jakobsklosters in Lüttich erweisen läßt. Im Verkaufskatalog von 1788 ist es verzeichnet unter n. 31 S. 31 und trägt heute in Gotha die Signatur membr. II 88.[1]

Überraschenderweise setzte Hüpsch den Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt zu seinem Erben ein. Der Grund, weshalb er gerade den Landgrafen bevorzugte, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Alle Kombinationen bleiben nur Vermutungen. Das reiche Kabinett in seiner buntfaltigen Zusammensetzung kam nach langen Schwierigkeiten und Verhandlungen[2] (der Herzog trat einen Teil der Sammlungen, die für Köln Wert und Bedeutung hatten, an diese Stadt ab) endlich zu Schiff den Rhein und Main hinauf in Stochstadt an, von wo man die wertvollsten Teile der Ladung am 14. August 1805 auf Wagen nach Darmstadt brachte. Dort wurde der kostbare Nachlaß Hüpschs mit den Beständen der Hofbibliothek und des Museums vereinigt. Auf diesem Wege kamen all die wertvollen Handschriften des Lütticher St. Jakobsklosters, die in den Obtentions verzeichnet sind, aus dem Besitz des Baron Hüpsch nach Darmstadt.

Nachzutragen ist, daß sich unter den Handschriftenbeständen der Darmstädter Landesbibliothek noch Handschrift 2673 (Katalog von 1788: n. 255 S. 94) befindet, die laut Provenienznotiz aus St. Jakob in Lüttich stammt. Sie ist weder in den Obtentions aufgeführt, noch enthält sie irgend einen Eintrag von der Hand Hüpschs wie sonst fast alle Manuskripte, die durch seine Finger gingen. Möglicherweise hat sie Hüpsch nach 1788 gelegentlich erworben, und so teilte sie das Schicksal seines gesamten Nachlasses. Ebenso verhält es sich mit Handschrift 934, die ein Psalterium enthält. Sie ist im Verkaufskatalog von 1788 nicht genannt. Handschrift 3306 besteht aus elf Pergamentblättern, die ursprünglich Handschrift 14 (Katalog von 1788: n. 540 S. 171) als Umschlag dienten. Daher ist auch sie zum ehemaligen Bücherbestand von St. Jakob zu rechnen. Mit Handschrift 3150 werden fünf Pergamentblätter mit Schriftzügen des saec. X bezeichnet, die als Deckblätter einer Handschrift aus St. Jakob dienten. Eines von ihnen (Bl. 5v) trägt die für St. Jakob charakteristische zweite, in roter Farbe geschriebene Signatur H 95. Ebenso gehört nach St. Jakob Handschrift 314, die die wertvollen Annales S. Jacobi (MG. SS 16) enthält,

[1] R. EHWALD, Geschichte der Gothaer Bibliothek. ZfB 18 (1901) S. 451. / [2] SCHMIDT, Baron Hüpsch S. 125 ff.

und Handschrift 680 mit dem Commentum Gaufridi de Trano super decretales.

Unter n. 509 bewahrt das Landesmuseum in Darmstadt ein Evangeliar (saec. XI) mit zwei Diptychontafeln (thronender Christus und Prophet Isaias) auf, dessen ehemalige Bibliotheksheimat nicht das St. Andreas-Stift in Köln ist, wie A. SCHMIDT[1] vermutete, sondern St. Jakob in Lüttich, was zweifellos die Signatur D 4[2] beweist. Daß das Evangeliar weder im Versteigerungskatalog vorkommt, noch im Vorderdeckel die Nummer dieses Katalogs zeigt, spricht für die schon oft geäußerte Ansicht, daß solche Prachthandschriften meist nicht in den Bibliotheken aufbewahrt wurden, sondern zum Kirchenschatz gehörten. Hüpsch wird die Handschrift vor 1788 erworben haben; er besaß ja auch eine ähnliche Prachthandschrift aus St. Martin in Lüttich mit dem Diptychon des Flavius Astyrius.

MARIA LAACH P. PAULUS VOLK

STATISTIK DER VON 1914 AN VORHANDENEN AUSLÄNDISCHEN ZEITSCHRIFTEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU FREIBURG I. BR.

Die äußere Veranlassung zu dieser statistischen Arbeit ergab sich aus der Anfrage des Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken im Jahre 1924, wieviel ausländische Zeitschriften von unserer Bibliothek im Jahre vorher als von 1914 an vorhanden angemeldet worden seien. Diese Anfrage machte eine nachträgliche Zählung der betreffenden Zeitschriften notwendig. Ich habe die Zählung zu einer doppelten Statistik der Freiburger ausländischen Zeitschriften, nach Ländern und nach Fächern, erweitert, um die Zählung auch für unsere Bibliothek fruchtbarer zu gestalten, und zugleich auch in der Hoffnung, daß eine derartige Statistik auch einiges allgemeinere Interesse beanspruchen dürfe.

Gemäß den vom Auskunftsbureau aufgestellten Grundsätzen sind, entgegen der Praxis des Gesamtverzeichnisses der ausländischen Zeitschriften von 1921 (GAZ), auch Zeitschriften aus Ländern mit schlechter Valuta (das frühere Österreich-Ungarn, Rußland u. dgl.) berücksichtigt worden. Der

[1] ZfB 22 (1905) S. 260f. / [2] Da nach A. GOLDSCHMIDT (Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser. Bd. 1 Berlin 1914 S. 79) die beiden Elfenbeintafeln nach Belgien weisen und auch die schwarze Signatur D 4 mit den alten Signaturen von St. Jakob übereinstimmen, sprach mir Herr Bibliotheksdirektor A. SCHMIDT brieflich die Vermutung aus, daß das Evangeliar möglicherweise aus St. Jakob in Lüttich stammen mag. Eine Durchsicht des Katalogs von Bouxhon (Brüssel, Nationalbibliothek Ms. 13993) ergab die Richtigkeit dieser Vermutung. Unter D 4 steht eingetragen: „Textus Evangeliorum et nihil aliud." (Ein Aufsatz von A. SCHMIDT über die Handschrift folgt in einem der nächten Hefte. Red.)

Einteilung nach Ländern wurden die Verhältnisse des Jahres 1914 zugrunde gelegt: eine in Posen oder in Straßburg erscheinende Zeitschrift galt also nicht als ausländisch, in Prag erscheinende Zeitschriften wurden zu Österreich-Ungarn, in Dorpat erscheinende zu Rußland gerechnet usw. Es entsprach ebenfalls den Grundsätzen des Auskunftsbureaus, daß auch unvollständige oder eingegangene Zeitschriften in Betracht gezogen wurden, sofern ihre bei uns vorhandenen Bestände über den 1. Januar 1914 hinausreichen. Solche Zeitschriften habe ich aber als besondere Abteilung neben den laufenden Zeitschriften behandelt. Unter „laufenden" Zeitschriften verstehe ich nicht nur solche, die jetzt noch in Freiburg gehalten werden, sondern auch seit 1914 nur lückenhaft vorhandene Zeitschriften, vorausgesetzt, daß sie bis 1914 als „laufend" gehalten wurden, und daß der verflossene Weltkrieg die einzige Ursache ihrer Lückenhaftigkeit ist. Ihre nachträgliche Ergänzung und Vervollständigung ist grundsätzlich zu erwarten, wenn sie auch kaum in jedem einzelnen Falle gelingen dürfte.

Aufgenommen wurden alle im Auslande erscheinenden Zeitschriften; die im Gesamtzeitschriften-Verzeichnis von 1914 (GZV) durchgeführte Einschränkung (S. VI) wurde also nicht gemacht. In der Unterscheidung des Begriffs „Zeitschrift" von dem Begriff „Fortsetzung" oder „Serienwerk" habe ich mich dagegen möglichst eng den Grundsätzen des GZV angeschlossen.

Ein großer Teil der in der Statistik berücksichtigten ausländischen Zeitschriften ist wissenschaftlich wertlos, oder kommt höchstens als Material für wissenschaftliche Untersuchungen in Betracht. Dasselbe ist aber auch beim GZV oder beim GAZ der Fall; das Verhältnis der wirklich wertvollen im engeren Sinne wissenschaftlichen Zeitschriften zu den wertlosen oder weniger wertvollen dürfte also in meiner Statistik ungefähr das gleiche sein wie beim GZV oder beim GAZ, oder, genauer gesagt, wegen der eben erwähnten Nichtberücksichtigung der Einschränkung des GZV, sich ein wenig zuungunsten der wertvollen verschieben.

Die Zählung beruht auf dem Bestande Ende Oktober 1924. Sie ergab bei den laufenden ausländischen Zeitschriften 1352 Nummern, bei den entsprechenden lückenhaft vorhandenen oder eingegangenen Zeischriften 220 Nummern. Das bedeutet gegenüber den 3394 Zeitschriften des GAZ 39,83 %, bez. 6,48 %. Ich habe versucht, die Zahl der meiner Ansicht nach für die Wissenschaft durchaus wertlosen ausländischen Zeitschriften in Freiburg festzustellen, und habe 98 derartige Zeitschriften gezählt. Aber auch unter den übrigen Zeitschriften sind manche wenig wertvoll, wenn sich auch nicht behaupten läßt, daß sie völlig wertlos seien. Eine statistische Untersuchung des Wertes der einzelnen Zeitschriften habe ich natürlich unterlassen; sie wäre zwecklos und auch kaum durchführbar gewesen, schon weil das subjektive Ermessen sich hierbei in keiner Weise ausschalten ließe. Jedenfalls glaube ich das Ergebnis der obigen Zählung 1352 bez. 220 als für Freiburg

günstig bezeichnen zu dürfen, selbst wenn man die wissenschaftliche Wertlosigkeit oder Minderwertigkeit eines erheblichen Teils der ausländischen Zeitschriften in Betracht zieht.

Jede größere Bibliothek mit längerer Geschichte weist Züge einer bestimmten Eigenart auf. Die Eigenart unserer Bibliothek zeigt sich in der großen Menge von Zeitschriften aus den Vereinigten Staaten von Amerika.[1] Unter allen Ländern des Auslandes, deren Zeitschriften wir beziehen, stehen jene weitaus obenan.

Natürlich wurde jede Zeitschrift sowohl in der Statistik nach Ländern als auch in der nach Fächern nur je einmal gezählt.

Für die Bestimmung des Herkunftslandes war der Erscheinungsort maßgebend: die in Athen erscheinenden „Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts" galten also als griechische Zeitschrift. Waren mehrere Verlagsorte angegeben, so gab der erste den Ausschlag: das in Wien und Leipzig erscheinende „Archiv für Dermatologie und Syphilis" wurde somit zu den österreichischen Zeitschriften gerechnet. In bestimmten Fällen wurde aber nach dem Inhalt der Zeitschrift entschieden: die in Berlin und Wien erscheinenden „Wiener kunstgeschichtlichen Forschungen" wurde als österreichische Zeitschrift betrachtet, ebenso die in Bern, Bregenz und Stuttgart erscheinenden „Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins". Bei wechselndem Erscheinungsort wurde der erste Ort des Erscheinens berücksichtigt: „Congrès de la Société internationale de chirurgie" wurde daher als belgische Zeitschrift behandelt. In besonders verwickelten Fällen wurde das Herkunftsland nach der Sprache der Zeitschrift bestimmt: das „Bulletin de l'Institut international de statistique", dessen Erscheinungsort ebenfalls wechselt, galt also als französische Zeitschrift.

Folgende Tabelle stellt die Anzahl der in Freiburg vorhandenen laufenden ausländischen Zeitschriften, nach Ländern geordnet, dar:

Land	Anzahl	Prozentsatz zur Freiburger Gesamtzahl
Vereinigte Staaten von Amerika	397	29,36
Frankreich	172	12,72
Österreich-Ungarn	158	11,70
Großbritannien und Irland	126	9,32
Italien	112	8,29
Übertrag:	965	71,39

[1] Andere Eigentümlichkeiten der Freiburger Bibliothek, wie die Fülle an älterer katholisch-theologischer Literatur, oder neuerdings die Pflege spanischer Werke, kommen in einer Statistik der ausländischen Zeitschriften nicht zum Vorschein.

Land	Anzahl	Prozentsatz zur Freiburger Gesamtzahl
Übertrag:	965	71,39
Schweiz	92	6,80
Schweden	42	3,11
Rußland	39	2,89
Niederlande	29	2,15
Spanien	27	2,00
Belgien	26	1,92
Japan	25	1,85
Dänemark	19	1,41
Argentinien	16	1,18
Norwegen	14	1,04
Australien und Neuseeland	7	0,52
Griechenland	7	0,52
Indien	6	0,44
Mexico	6	0,44
Canada	4	0,30
Brasilien	3	0,22
Portugal	3	0,22
Rumänien	3	0,22
Südafrika (englisch)	3	0,22
Cuba	2	0,15
Luxemburg	2	0,15
Peru	2	0,15
Philippinen, Hawaii	2	0,15
Bulgarien	1	0,07
Chile	1	0,07
Ecuador	1	0,07
Liechtenstein	1	0,07
Niederländisch-Indien	1	0,07
Türkei	1	0,07
Tunis	1	0,07
Uruguay	1	0,07
Zusammen:	1352	100,00

Bei der Einteilung nach Fächern zwang die Notwendigkeit, jede Zeitschrift nur einmal zu zählen, ebenso wie bei der Einteilung nach Ländern, zu mehr oder weniger willkürlichen Entscheidungen, die sich aber aus der Sache selbst ergeben. Zu den Akademie- oder zu den Hochschulschriften habe ich nur Zeitschriften allgemeinen Charakters gerechnet, dagegen z. B.

das „Bulletin de la Section scientifique de l'Académie roumaine" zu den Naturwissenschaften, die „University of California Publications in Astronomy" zur Astronomie, Schriften von oder über Universitätsbibliotheken zum Bibliothekswesen usw. Eine Zeitschrift, die mehrere verschiedenartige Wissenschaften umfaßt, wurde nur zu der zuerst genannten gerechnet, also das „Archivo de anatomia e anthropologia" nur zur Anatomie, das „Arkiv för kemi, mineralogi och geologi" nur zur Chemie usw.

Tabelle der Freiburger laufenden ausländischen Zeitschriften, nach Fächern geordnet:

Fach	Anzahl	Prozentsatz zur Freiburger Gesamtzahl
Allgemeine Naturwissenschaft	148	10,95
Medizin	109	8,06
Hochschulwesen	103	7,62
Geschichte	99	7,32
Rechtswissenschaft	85	6,29
Kunstwissenschaft, Archäologie	66	4,88
Allgemeine Zeitschriften	62	4,59
Akademieschriften, Schriften gelehrter Gesellschaften allgemeinen Charakters	54	3,99
Geologie, Paläontologie, Mineralogie	52	3,85
Theologie, Religionswissenschaft	52	3,85
Bibliotheks- und Bücherwesen	48	3,55
Pädagogik, Schulwesen	39	2,88
Romanische Philologie	34	2,51
Geographie	32	2,38
Anatomie, Physiologie, Biologie	31	2,29
Statistik	29	2,15
Volkswirtschaft	26	1,92
Klassische Philologie	23	1,70
Philosophie	21	1,55
Botanik	20	1,48
Allgemeine Philologie	20	1,48
Chemie	19	1,40
Landwirtschaft, Gärtnerei, Forstwesen	19	1,40
Zoologie	19	1,40
Kulturgeschichte, Volkskunde	17	1,26
Physik	17	1,26
Orientalische Philologie	16	1,18
Übertrag:	1250	93,19

Fach	Anzahl	Prozentsatz zur Freiburger Gesamtzahl
Übertrag:	1250	93,19
Anthropologie, Ethnologie	15	1,10
Astronomie	12	0,89
Mathematik	12	0,89
Englische Philologie	10	0,74
Neuere Philologie (allgemein)	9	0,67
Deutsche und allgemein germanische Philologie	7	0,52
Technik	7	0,52
Geschichtliche Hilfswissenschaften	6	0,44
Nordische Philologie	6	0,44
Meteorologie	2	0,15
Keltische Philologie	2	0,15
Niederländische Philologie	2	0,15
Slavische Philologie	2	0,15
Zusammen:	1352	100,00

Faßt man die vorliegende sehr spezielle Einteilung zu größeren Gruppen zusammen, so ergibt sich folgende Tabelle:

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Allgemeines, Akademieschriften, Bibliothekswesen, Hochschulwesen	267	19,75
Allgemeine Naturwissenschaft, Mathematik	160	11,84
Spezielle Naturwissenschaften	148	10,95
Medizin, Anatomie usw.	140	10,35
Philologie	131	9,69
Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Landwirtschaft usw.	130	9,61
Geschichte mit Hilfswissenschaften	122	9,02
Geographie, Statistik, Anthropologie usw.	76	5,63
Kunstwissenschaft, Archäologie	66	4,88
Pädagogik, Philosophie	60	4,43
Theologie, Religionswissenschaft	52	3,85
Zusammen:	1352	100,00

Bei noch weiterer Verallgemeinerung, indem wir nur drei Gruppen unterscheiden: 1. Allgemeines, was sich auf alle Wissenschaften bezieht, 2. Geisteswissenschaften, wozu wir auch die Geographie rechnen, und 3. Naturwissenschaften, ergeben sich folgende Zahlen:

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Geisteswissenschaften	637	47,11
Naturwissenschaften	448	33,14
Allgemeines	267	19,75
Zusammen:	1352	100,00

Betrachtet man dagegen die Geographie nebst Anthropologie als Naturwissenschaft, wobei aber die vorhin als Anhang zur Geographie behandelte Statistik bei den Geisteswissenschaften verbleiben müßte, so verschiebt sich das statistische Bild ein wenig:

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Geisteswissenschaften	590	43,58
Naturwissenschaften	495	37,67
Allgemeines	267	19,75
Zusammen:	1352	100,00

Die unvollständigen oder nach 1914 eingegangenen ausländischen Zeitschriften ergeben, nach Ländern geordnet, folgende Tabelle:

Land	Anzahl	Prozentsatz zur Gesamtzahl
Österreich-Ungarn	52	23,64
Frankreich	44	20,00
Vereinigte Staaten von Amerika	40	18,18
Schweiz	19	8,64
Großbritannien und Irland	17	7,73
Italien	13	5,91
Belgien	9	4,09
Niederlande	9	4,09
Rußland	6	2,73
Schweden	5	2,28
Dänemark	2	0,91
Argentinien	1	0,45
Japan	1	0,45
Niederländisch-Indien	1	0,45
Norwegen	1	0,45
Zusammen:	220	100,00

Nach Fächern geordnet:

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Geschichte	30	13,64
Hochschulwesen	27	12,27
Medizin	21	9,55
Allgemeine Zeitschriften	20	9,09
Rechtswissenschaft	18	8,18
Volkswirtschaft	14	6,36
Theologie, Religionswissenschaft	10	4,55
Kunstwissenschaft, Archäologie	9	4,09
Allgemeine Naturwissenschaft	7	3,18
Pädagogik, Schulwesen	7	3,18
Romanische Philologie	7	3,18
Bibliotheks- und Bücherwesen	6	2,73
Geologie, Paläontologie, Mineralogie	4	1,82
Deutsche und germanische Philologie	4	1,82
Klassische Philologie	4	1,82
Orientalische Philologie	4	1,82
Geographie	3	1,37
Geschichtliche Hilfswissenschaften	3	1,37
Kulturgeschichte, Volkskunde	3	1,37
Physik	3	1,36
Anatomie, Physiologie, Biologie	2	0,91
Chemie	2	0,91
Landwirtschaft	2	0,91
Philosophie	2	0,91
Statistik	2	0,91
Akademieschriften	1	0,45
Astronomie	1	0,45
Meteorologie	1	0,45
Allgemeine Philologie	1	0,45
Englische Philologie	1	0,45
Zoologie	1	0,45
Zusammen:	220	100,00

Zu größeren Gruppen vereinigt:

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Allgemeines, Akademieschriften, Bibliothekswesen, Hochschulwesen	54	24,54
Geschichte mit Hilfswissenschaften	36	16,38
Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Landwirtschaft	34	15,45
Medizin, Anatomie usw.	23	10,46
Philologie	21	9,54
Spezielle Naturwissenschaften	12	5,44
Theologie, Religionswissenschaft	10	4,55
Kunstwissenschaft, Archäologie	9	4,09
Pädagogik, Philosophie	9	4,09
Allgemeine Naturwissenschaft	7	3,18
Geographie, Statistik	5	2,28
Zusammen:	220	100,00

In drei Gruppen (Geographie als Geisteswissenschaft):

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Geisteswissenschaften	124	56,38
Allgemeines	54	24,54
Naturwissenschaften	42	19,08
Zusammen:	220	100,00

In drei Gruppen (Geographie als Naturwissenschaft):

Fach	Anzahl	Prozentsatz
Geisteswissenschaften	121	55,01
Allgemeines	54	24,54
Naturwissenschaften	45	20,45
Zusammen:	220	100,00

FREIBURG I. BR. EDUARD ECKHARDT

Literaturberichte und Anzeigen

VICTOR GARDTHAUSEN, Das alte Monogramm. Mit 5 Taf. Leipzig, Hiersemann 1924. XII, 188 S. 4°

GARDTHAUSENS großes Alterswerk, auf das wir in unserer Notiz anläßlich seines 80. Geburtstages (Jahrg. 41 S. 197) schon hinweisen konnten, liegt nunmehr abgeschlossen in einem vortrefflich ausgestatteten Quartbande vor. Über das Vorwort hat der Verfasser das griechische Vasenbild des über das Rätsel der Sphinx nachgrübelnden bärtigen Mannes gesetzt, um damit die Schwierigkeiten seiner Aufgabe anzudeuten, bei der er auch oft genug vor rätselhaften Dingen gestanden hat. An eine Monographie über das Monogramm in seinem ganzen Umfange kann augenblicklich noch nicht gedacht werden. Dazu bedürfte es, wie G. auseinandersetzt, zunächst eines Lexikons der „bekannten, verstandenen und unverstandenen" Monogramme, in ähnlicher Weise, wie wir es für die Abbreviaturen der lateinischen Paläographie in Walthers großem Lexicon diplomaticum besitzen. Als eine weitere notwendige Vorarbeit bezeichnet er eine halbwegs vollständige Bibliographie der einschlägigen Veröffentlichungen, deren Ausarbeitung und Fortsetzung er am liebsten durch die Gründung einer besonderen Zeitschrift für Monogrammatologie gesichert sehen würde. Was aber für das Gesamtgebiet fürs erste nicht zu erreichen ist, das soll unser Band in vorbildlicher Weise wenigstens für einen größeren Zeitabschnitt: das Altertum und frühe Mittelalter, leisten.

Auszugehen war natürlich von einer klaren Definition des Monogramms, und damit beginnen auch schon gleich die Schwierigkeiten. Unter den verschiedenen Erläuterungen erscheint mir am zutreffendsten diejenige LUSCHIN v. EBENGREUTHS, die auch G. als richtig anerkennt. Unter einem Monogramm verstehen wir nach ihm die Ineinanderschränkung mehrerer Buchstaben zu einer zusammenhängenden Figur, die in richtiger Reihenfolge gelesen entweder einen Namen oder Namen und Titel oder einen Satz ergibt. Während die Ligatur eigentlich nur *eine* Dimension hat, hat das Monogramm deren zwei: seine Buchstaben ordnen sich gewöhnlich in horizontaler *und* in vertikaler Richtung. — Wie der Name schon anzeigt, ist das Monogramm griechischen Ursprungs, und zwar erscheint es zuerst auf Münzen, die überhaupt für das ganze Altertum die Hauptfundstelle bilden. Das hellenisch-römische Monogramm setzt sich fort im byzantinischen und dieses wieder im lateinischen des Abendlandes, und „selbst das christliche ist eine Fortsetzung des altheidnischen Symbols". Das byzantinische bezeichnet insofern eine Weiterentwicklung, als es sich nicht mehr damit begnügt, die ersten oder die wichtigsten Buchstaben wiederzugeben, sondern das ganze Wort mitsamt der Flexionsendung erfaßt. Zu den Münzen kommen natürlich im Laufe der Zeit immer neue Fundstellen: Tesserae, Gewichtsstücke, Theatermarken, Handelsmarken, Siegel, Ringe, Wappen, Gläser, Mosaiken, Wandmalereien, Briefe, Diplome usw. In den jungen germanischen Staaten des Mittelalters ist das Monogramm, da hier zunächst nur die Geistlichkeit des Lesens und Schreibens mächtig war, anfangs noch selten. Meist sind wohlhabende Kirchenfürsten die ersten, die sich im Monogramm verewigen lassen, und zwar greift man für diese Zwecke neben den edlen Metallen mit Vorliebe zum kostbaren Elfenbein. Ganz eigenartig tritt uns dann das Monogramm in den Diplomen und Erlassen der geistlichen

und weltlichen Fürsten entgegen; es wird jetzt ein Teil der Urkunde, auf ihr selbst mit der Feder oder dem Schreibrohr ausgeführt. Bekannt ist, daß Karl der Große den monogrammatischen Namenszug gleichsam als die einzige Unterzeichnungsart in die fürstliche Urkunde eingeführt hat. Sonstige Einzelheiten aus der Fülle der Nachweise hervorzuheben, müssen wir uns hier versagen.

Im Anschluß an die Untersuchungen hat GARDTHAUSEN auf fünf großen Tabellen 398 Monogrammformen festgelegt, und zwar in der Weise, daß rechts mit fortlaufender Numerierung die einzelnen Figuren nachgebildet und links in gleichnumerierten kleinen Rechtecken die Bedeutungen verzeichnet sind, evtl. mit kurzem literarischen Hinweis. Damit haben wir die Anfänge des großen Lexikons. Leider fehlt uns hier ein sachliches Ordnungsprinzip, wie es in den paläographischen Lexicis die alphabetische Folge der ausgeschriebenen Buchstaben der abgekürzten Worte bietet, denn bei unseren verschlungenen Gebilden ist ja nie zu erkennen, welcher der dargestellten Buchstaben der erste ist. Es blieb G. somit nichts anderes übrig als eine mit der Untersuchung fortschreitende, im allgemeinen also chronologische Aneinanderreihung. Alle mehr oder weniger sicher gelesenen Namen und Worte sind in einem alphabetischen Register zusammengestellt.

Wir glauben dem verdienten Verfasser gern, daß ein scharfes Auge, große Genauigkeit und Sorgfalt und viel Geduld dazu gehört haben, dieses Werk zu stande zu bringen. Wenn wir ihm also für die Zusammentragung, Gruppierung und Ausnutzung des weitverstreuten Materials aufrichtigen Dank sagen, so können wir uns dabei doch nicht des Bedauerns erwehren, daß er das Ganze nicht noch einmal überarbeitet hat, auch innerhalb der einzelnen Kapitel ordnend, sichtend, ebnend und gestaltend. A. B.

OTMAR SCHISSEL, Kataloge griechischer Handschriften. Graz, Ulrich Moser 1924. XII, 84 S. 8° (= Bücherkunde in Einzeldarstellungen, hrsg. von Dr. Jakob Fellin. 1).

Der gewissenhafte Herausgeber eines alten Textes muß seine erste Aufgabe darin sehen, die handschriftliche Überlieferung in ihrem ganzen Umfang festzustellen; erst dann kann er dazu übergehen, sie zu sichten und die maßgebenden Zeugen auszuwählen und genauer zu verhören. So klar dieser Weg vorgezeichnet scheint, so schwer ist es freilich, ihn bis zum Ende zu gehen und nicht vor dem Ziele zu ermüden, denn die Menge der zu befragenden Bibliotheken mit alten Handschriften ist unübersehbar. Dem Herausgeber eines griechischen Textes ist diese Vorarbeit dadurch verhältnismäßig leicht gemacht, daß die — meist nicht sehr umfangreichen — Sammlungen griechischer Handschriften fast ausnahmslos durch gedruckte Kataloge bekannt und zugänglich sind. Aber es gilt doch zunächst, eben diese gedruckten Kataloge bibliographisch zu ermitteln und — was nahezu ebenso schwierig ist — ihrer auch wirklich habhaft zu werden, denn keine noch so reichhaltige Nachschlagebibliothek eines Handschriftenzimmers kann die in Zeitschriften und Sammelwerken weit verstreuten Verzeichnisse realiter vereinigen und dem Suchenden zur Verfügung stellen. Es war deshalb ein höchst bedeutsamer Fortschritt, daß VIKTOR GARDTHAUSEN, unterstützt von namhaften Fachgenossen wie WEINBERGER, OMONT, EHRLE usw., im Jahre 1903 unter dem Titel „Sammlungen und Cataloge griechischer Handschriften" (Byzantinisches Archiv H. 3) eine Bibliographie herausgab, in der die Lite-

ratur über alle Sammlungen griechischer Handschriften so vollständig wie möglich verzeichnet war. Aber das verdienstliche Werk krankte an einem empfindlichen, von der Kritik und von späteren Benutzern oft gerügten Mangel: das fleißig aufgehäufte Material entbehrte so sehr einer klaren Sichtung, daß es unmöglich war, aus den zu einer Bibliothek aufgeführten Titeln den heute maßgebenden Katalog herauszufinden. Diesem Mangel will das vorliegende Schriftchen abhelfen.

OTMAR SCHISSEL, der in der philologischen Welt als SCHISSEL VON FLESCHENBERG bekannte Grazer Universitätsprofessor, hat nicht nur die Not, in die jeder Benutzer der GARDTHAUSENschen Bibliographie geraten mußte, als Herausgeber praktisch erfahren, sondern den höchst dankenswerten Entschluß gefaßt, ihr ein für allemal abzuhelfen. Von den Sammlungen GARDTHAUSENs ausgehend, aber sie überall nachprüfend und unter Heranziehung aller wichtigen Hilfsmittel (ich vermisse darunter nur die Bibliographie dieser Zeitschrift) ergänzend und bis zum Ende des Jahres 1923 fortführend, hat er unter Verzicht auf jede historische Orientierung ein schlichtes Verzeichnis der heute aktuellen Kataloge griechischer Handschriften zusammengestellt, das in der Sorgfalt der bibliographischen Angaben und in der klaren, alle typographischen Mittel geschickt benutzenden Anordnung geradezu als mustergültig bezeichnet werden darf.

Wenn ich es trotzdem unternehme, Vorschläge für eine spätere Neuauflage zu machen und einige Ergänzungen und Korrekturen von Katalogtiteln mitzuteilen, so erfülle ich damit lediglich einen Wunsch des Verfassers selbst, der sich dessen wohl bewußt ist, daß ein derartiges Verzeichnis, das Vollständigkeit erstrebt und um der Sache willen erstreben muß, ohne die Mitarbeit anderer sein Ziel nicht erreichen kann.

Die Anordnung der Kataloge ist grundsätzlich eine örtliche, die Orte sind ohne Rücksicht auf ihre Länderzugehörigkeit in ein durchlaufendes Alphabet gebracht. Diesem „Ortsverzeichnis" (III) gehen nur zwei kurze Abschnitte „Bibliographie" (I) und „Allgemeines" (II) voraus. Eine durch alle drei Abschnitte laufende Numerierung der Kataloge vereinfacht die Verweisungen. Diese Anordnung verdient nach den Umwälzungen der letzten Jahre ohne Zweifel den Vorzug vor der GARDTHAUSENs, der von den Ländern ausging und innerhalb jedes Landes den Gesamtkatalogen die der einzelnen Orte folgen ließ. Aber es wirkt doch befremdlich und erschwert die Auffindung, wenn in das „Ortsverzeichnis" Stichworte eingereiht sind wie: Belgien, Britannien (die heutige Geographie kennt nur Großbritannien oder England usw.), Dänemark, Deutsches Reich, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Orient (!), Rumänien, Sachsen (gemeint ist die preußische Provinz), Schweden, Schweiz, Spanien. Hier würde es mir zweckmäßiger und klarer erscheinen, wenn dem alphabetischen „Ortsverzeichnis" ein in sich alphabetisch geordnetes „Länderverzeichnis" vorangeschickt wäre. Dann dürften freilich unter „Italien" die früher von MAZZATINTI, jetzt von SORBELLI herausgegebenen „Inventari dei manoscritti delle biblioteche d' Italia" nicht fehlen, die jetzt an nicht weniger als 16 Stellen mit dem vollen Titel angeführt werden, wo dann eine Verweisung genügen würde; auch die jetzt mehrmals wiederholten „Notes on greek manuscripts in italian libraries" von T. W. ALLEN vermißt man unter „Italien". Der jetzt zu sechs Orten voll angeführte „Catalogue général des mss. des bibliothèques publiques de France" würde gleichfalls nur einmal unter „Frankreich" zu stehen brauchen.

Der Abschnitt „Allgemeines" weist Kataloge nach, die griechische Handschriften nicht nach ihrer örtlichen, sondern nach ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit (Altes Testament, Neues Testament, Katenen, Ärzte) verzeichnen. Das würde besser in der Überschrift zum Ausdruck gebracht. In diese Gruppe gehört unbedingt der „Catalogus codicum astrologorum graecorum", der jetzt an acht Stellen mit vollem Titel erscheint. Vielleicht ließen sich auch die hagiographischen Kataloge der Bollandisten, die zum großen Teil in den „Analecta Bollandiana" erschienen sind, hier zusammenfassen. Nummernverweisungen von den einzelnen Orten sollen natürlich in all diesen Fällen bestehen bleiben.

SCHISSEL beschränkt sich grundsätzlich darauf, gedruckte Kataloge anzuführen. Aber wenn er seinen durchaus verständlichen Grundsatz beim Britischen Museum (Nr. 191 und 193) durchbricht, so wäre es doch vielleicht auch möglich, bei anderen Bibliotheken, deren Bestände weit über das hinausgehen, was die alten gedruckten Kataloge nachweisen, eine kurze Notiz beizufügen, die darauf aufmerksam macht. Ich denke besonders an die Nationalbibliothek in Wien, die Staatsbibliothek in München und an die Vaticana, deren Grundstock durch den eben begonnenen Katalog von MERCATI und FRANCHI DE CAVALIERI zum erstenmal durch den Druck bekannt gemacht werden soll.

Ein letzter Wunsch allgemeiner Art geht noch weiter über das hinaus, was man von einer Bibliographie verlangen kann, soll aber doch im Interesse der Fachgenossen, denen das Verzeichnis dienen will, nicht unausgesprochen bleiben. Wenn an gar nicht wenigen Stellen hinter dem Titel steht „ 1 Hs.", so legt sich jeder Herausgeber die Gewissensfrage vor, ob er sich um dieser einen Handschrift willen den Katalog verschaffen, vielleicht aus einer auswärtigen Bibliothek kommen lassen soll, da die Wahrscheinlichkeit doch so äußerst gering ist, daß dieser eine Autor nun gerade sein Autor wäre. Hier würde es wie eine Befreiung wirken, wenn der Bibliograph uns in aller Kürze verriete, was diese eine Handschrift enthält.

Die nun folgenden Einzel-Nachträge und -Verbesserungen entnehme ich dem Material, das ich selbst seit Jahren aus einem ähnlichen Anlaß wie der Herr Verfasser gesammelt habe. Ich schließe mich aus praktischen Gründen genau seiner Reihenfolge an.

Bukarest. Litzica (Nr. 60). Umfang: VI, 563 S. 15 Taf.

Cheltenham. Hier fehlt die Bibliothek der Erben des Sir Thomas Phillipps, die trotz der großen Verkäufe m. W. noch nicht aufgelöst ist. Vgl. Heinrich Schenkl (Nr. 56) Sitz.-Ber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl. Bd. 126, H. 6; 127, H. 9.

Demetsane. Der Artikel des Hieronymos (nicht „I.") Bogiatses steht in dem *Ἀττικὸν Ἡμερολόγιον τοῦ δισέκτου ἔτους* 1868 *ὑπὸ Εἰρηναίου Ἀσωπίου, Ἀθήνησι* 1867, S. 75 bis 79. Angaben über jetzt in Demetsane befindliche Handschriften sind nicht darin enthalten bis auf die Notiz, daß die Bibliothek etwa 2000 *τόμοι* umfasse, *ἐν οἷς καί τινα ὄχι πολλοῦ λόγου ἄξια χειρόγραφα.* Falls also nicht der mir unzugängliche Jahrgang 1877 desselben Kalenders auf S. 323 Handschriften aus Demetsane aufzählt, ist Nr. 95 gänzlich zu streichen.

Elbing. Ergänze (L. Neubaur): Katalog der Stadtbibliothek zu Elbing. Bd. 2 (1894) S. 588. 5 Handschriften.

Hamburg. Es empfiehlt sich, auf (R. Münzel) Philologica Hamburgensia, Hamburg 1905. 2 Bll. 58 S., zu verweisen, wo 34 griechische Handschriften z. T. ausführlicher als bei Omont beschrieben sind.

Heidelberg. Die Universitätsbibliothek Heidelberg durfte nicht fehlen. Sie besitzt den 1816 von Paris zurückerstatteten Teil der Palatina, dazu die drei Palatini, die zur Zeit der Entführung der Bibliothek nach Wittenberg ausgeliehen waren und auf dem Wege über Halle 1881 an ihre alte Stätte zurückgelangt sind. Alle diese Handschriften, von Karl Zangemeister beschrieben, stehen zwischengeordnet in dem Katalog der vatikanischen Palatini von Stevenson (Nr. 317), nach Nummern zusammengestellt S. 305.

Kairo. Der unter Nr. 142 genannte Katalog der Handschriften des Patriarchen von Alexandrien, den Germanos Maurommatos im Jahre 1895 angefertigt und P. van den Ven in Le Muséon N. S. 15 (1914) S. 65-82 (nicht 1-18!) abgedruckt hat, ist so miserabel, daß es unmöglich ist, auch nur früher bekannt gewordene Handschriften dieser Bibliothek in ihm wiederzufinden. Er kann daher höchstens als Ersatz für den ebenso minderwertigen, im Jahre 1859 von Gregorios Palladas hergestellten Katalog gelten, den wir aus dem Abdruck Oscar Schneiders (Beiträge zur Kenntnis der griechisch-orthodoxen Kirche Aegyptens. 1874 S. 41-48) kennen. Zuverlässige Nachrichten über den Inhalt der Bibliothek vermitteln nur die abendländischen Gelehrten, die sie zu verschiedenen Zeiten besucht und Teile von ihr unabhängig von den örtlichen Katalogen selbständig aufgenommen haben: Tischendorf, Coxe und Gardthausen. Da jeder dieser Gelehrten aus den etwa 400 Handschriften der Patriarchalbibliothek eine andere Auswahl getroffen hat, macht keiner den andern entbehrlich. Es sind also unbedingt folgende Verzeichnisse zu befragen:

1. [Konst.] Tischendorf, Die Patriarchalbibliothek zu Kairo. (Wiener) Jahrbücher der Literatur 112 (1845) S. 25-30. — Besuch 1844, beschreibt 18 Handschriften.

2. H. O. Coxe, Report to Her Majesty's Government on the greek mss. yet remaining in libraries of the levant. London 1858, S. 38-44. — Besuch 1857, beschreibt 93 Handschriften.

3. V. Gardthausen, Catalogus codd. graec. Sinaiticorum. Oxonii 1886 S. 257-261 Spicilegium Alexandrinum. — Besuch 1880, beschreibt 27 Handschriften.

Kasan. Der Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek von Artemjev (Nr. 148) kann gestrichen werden, da er keine Graeca enthält.

Kastoria. Nr. 149. Verbessere: Philaretos Bapheides: *Κῶδιξ τῆς ἱερᾶς μητροπόλεως Καστορίας καί τινα ἐκκλησιαστικὰ βιβλία ἀποκείμενα ἔν τισι τῶν ἐκκλησιῶν αὐτῆς.* *Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 20 (*ἐν Κπλ.* 1900) 108-110. 123-125. 140-143.

Kiev. Petrov (Nr. 152). Umfang: CVII, 683 S. (die 3 Hefte zählen durch).

Kypros. Nr. 170. Verbessere: Chr. Papadopoulos: *Περιγραφὴ κτλ. Σωτήρ* 13 (*ἐν Ἀθήναις* 1890) 314-320; 14 (1891) 303-309. 342-349. 376-381.

La Valetta. Nr. 172. Kann gestrichen werden, da der Katalog von Cesare Vassallo (nicht Vasallo!) nichts Griechisches nachweist.

Leros. Nr. 180. Verbessere: Dion. J. Oikonomopoulos: *Λεριακὰ ἤτοι χωρογραφία τῆς νήσου Λέρου.* *ἐν Ἀθήναις* 1888 S. 188-194. 50 Handschriften.

Leukosia. Ergänze: (Chr. Pantelides): *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς βιβλιοθήκης τοῦ ἐν Λευκωσίᾳ Παγκυπρίου Γυμνασίου. Νέος Ἑλληνομνήμων* 11 (1914) 165-173. — Neben zahlreichen jungen eine alte Handschrift (Menologion).

London. Nr. 187. Verbessere: II. The Burney Mss. Die Nummern 191-193 sind zu ersetzen durch George F. Warner and Julius P. Gilson, British Museum. Catalogue of western mss. in the Old Royal and King's Collections. [London] 1921. 4 Bde. 1. Royal Mss. I A I to II E XI. XLIV, 360 S. — 2. Royal Mss. 12 A I to 20 E X and App. 1-89. VII, 402 S. — 3. Descriptions of the King's Mss. and Indexes to both collections. IX, 384 S. — 4. Plates. XI S. 125 Taf.

Lübeck. Hier ist eine Verweisung auf Omont Notes sur les mss. grecs des villes hanséatiques (Nr. 129) S. 373 einzuschieben. 1 Handschrift (Chrysostomus).

Mesembria. Nr. 226 ist zu streichen, da M. J. Gedeon *Ἀνέκδοτος κῶδιξ τῆς μητροπόλεως Μεσημβρίας* im *Ἡμερολόγιον τῆς Ἀνατολῆς φιλολογικὸν καὶ ἐπιστημονικόν, Ἔτος* 6 (1887) *ἐν Κπλ.* 1886 S. 177-183, nur chronikalische Notizen eines Mesembrioten mitteilt, die er in einer Handschrift des Ibererklosters auf dem Athos gefunden hat.

Metz. Nr. 235 enthält nichts Griechisches.

Moskau. Nr. 243. Umfang: 120 S. 77 Handschriften.

Ochrida. Nr. 253 Originaltitel: Spisok rukopisej nachodjaščichsja v bibliotekě Sv. Klimenta v Ochridě. Izvěstija . . . 6 (1900) 466-470. 91 Handschriften.

Paris. Hier fehlt eine wichtige Ergänzung des unter Nr. 116 genannten Inventaire sommaire Omonts, nämlich H. Omont, Nouvelles Acquisitions du Département des mss. pendant les années 1891-1910. Répertoire alphabétique des mss. latins et français. Paris 1912. Darin S. LXIV-LXX: Mss. du Supplément grec Nr. 1282-1329. Die laufenden Berichte über Neuerwerbungen in der Bibliothèque de l' École des chartes (1911/12 in 74 (1913) S. 5-66; 1913/14 in 76 (1915) S. 5-96. 331-404; 1915-17 in 78 (1917) S. 221-268; 1918-20 in 82 (1921) S. 117-156) geben leider die griechischen Handschriften meist nur zahlenmäßig.

Rom. Da die Bibliothek Chigi im Jahre 1923 in den Besitz des Vatikans übergegangen ist, gehört Nr. 324 hinter Nr. 315.

Sinai. Solange der Katalog von Beneševič nicht vollständig vorliegt, ist der unter Kairo genannte Katalog Gardthausens unentbehrlich.

Wien. Die Kataloge Nr. 401 und 402 gehören unter die des Vatikans (hinter Nr. 318), da die Rossiana im Jahre 1922 dorthin überführt worden ist.

BRESLAU CARL WENDEL

Der Nibelungen Not. In der Simrockschen Übersetzung nach dem Versbestande der Hundeshagenschen Handschrift bearbeitet und mit ihren Bildern hrsg. von HERMANN DEGERING. Berlin, Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verl. 1924. XII, 265 S. 4°.

Die Zeit, wo man kostbare Reproduktionen von illustrierten Handschriften und Drucken unbekümmert um die Kosten auf den Markt werfen konnte, ist in Deutschland seit der Wiederkehr der festen Währung vorbei. Lieferungswerke, die in der Nachinflationszeit weitergeführt werden müssen, haben durchweg mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Der notwendige Verzicht auf wissenschaftlich einwandfreie Wiedergaben ist um so schmerzlicher und tragischer, als gerade jetzt die Technik der Wiedergabe — man denke nur an die Proben der Manesseschen Liederhandschrift — eine kaum noch zu überbietende Leistungsfähigkeit erlangt hat.

Aus dieser Not hat der Herausgeber des vorliegenden Werkes H. DEGERING dadurch einen Ausweg gesucht, daß er die Wiedergabe der einzigen Miniaturen einer mittelalterlichen Nibelungenhandschrift in den Rahmen eines für weiteste Kreise geplanten Unternehmens hineingestellt hat. Der Zwiespalt, der an sich schon zwischen dem alten Stoff und der späteren Form der Dichtung und den noch späteren Miniaturen bestand, ist durch das Hinzukommen von Drucktypen, der wenn auch altertümelnden, so doch neuzeitlichen Übersetzung Simrocks statt des Textes der Vorlage natürlich noch vermehrt worden, wenn man auch gern zugibt, daß die Wahl des Einbandes, der Schwabacher Type, die Gestaltung der Seite und die Einfügung der Miniaturen in die Textseiten von einheitlichem Wollen getragen sind, so daß D. mit Recht von einer „typographischen Reproduktion" sprechen kann. Freilich die Einleitung gehört nun in ihrem wertvollsten Teil zu einem Text, der gar nicht folgt, und so gut auch die Miniaturen wiedergegeben sind, so bedauert man doch, daß nicht wenigstens *ein* Blatt auch das Zusammenwirken von Bild und Handschrift zeigt.

Die Vorlage selbst, die ihre Bedeutung nicht als Textgestaltung, sondern als einzige illustrierte Nibelungenliedhandschrift des Mittelalters hat, befindet sich jetzt in der Preußischen Staatsbibliothek, von der sie 1867 aus dem Lempertzschen Antiquariat in Bonn erworben wurde. Sie stammt aus dem Besitze des nassauischen Bibliothekars Hundeshagen, der sie 1817 in Mainz bei einem Antiquar erstanden hat. Ob sie früher zur Bibliothek des Wormser Bischofs Johann von Dalberg, wie Hundeshagen angibt, gehört hat, oder ob sie, wie Wilcken vermutete, vorher in der Heidelberger Bibliothek geruht hat, ist nicht einwandfrei zu entscheiden. Sicherlich ist sie nach Dialekt und nach Art der Miniaturen in Schwaben entstanden und zwar vor 1442, der Zahl, die mit anderer Tinte und wohl auch von anderer Hand neben die Schlußzeile gesetzt ist, etwa um 1435. Die 37 Miniaturen zeigen in der Landschaftsgestaltung leisen niederländischen, in der Architektonik Pariser Einfluß, jedoch auch bewußtes Abweichen von diesen Vorbildern. D. rückt sie in die Nähe der Schule von Konrad Witz. Für ihre Veröffentlichung kann man dem Herausgeber nur dankbar sein, und es wäre zu bedauern, wenn ihr Erscheinen bloß für den geschlossenen Kreis des Volksverbandes der Bücherfreunde sie der Verwertung durch die Wissenschaft entziehen sollte.

MÜNSTER I. W. MENN

KARL CHRIST, Die Bibliothek Reuchlins in Pforzheim. Leipzig, Harrassowitz 1924 (= Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 52). 96 S. 8°

Die Schrift stellt den Ertrag eines glücklichen Fundes dar, den der Verfasser im Jahre 1913, als er noch Bibliothekar des Preußischen Historischen Instituts in Rom war, in der Vaticana gemacht hat. Beim Suchen nach den altfranzösischen Handschriften der ehemaligen Heidelberger Palatina, über die er uns in einer vortrefflichen Monographie berichten konnte, stieß CHRIST in einer Reihe von Katalogen der genannten Bibliothek

(Pal. lat. 1915-56) unter Nr. 1925 auf einen Sammelband, der an 6. Stelle ein Verzeichnis der hebräischen und griechischen Handschriften und Drucke enthält, die Reuchlin testamentarisch dem Stift zum hl. Michael seiner Vaterstadt Pforzheim vermacht hat, das dem Markgrafen von Baden als Landesherrn unterstand. Merkwürdigerweise liegt dieses Verzeichnis in zwei Ausfertigungen vor, von denen sich die an zweiter Stelle stehende als das um die Mitte des 16. Jahrhunderts angefertigte Original, die vorangehende als eine Abschrift erweist. Die wechselvollen Schicksale der Bibliothek des zu den leidenschaftlichsten Büchersammlern unter den deutschen Humanisten zählenden Meisters sind uns noch vor zwei Jahren wieder anläßlich seines 400. Todestages in der seinem Andenken gewidmeten Festschrift der Stadt Pforzheim von WILHELM BRAMBACH liebevoll geschildert worden (vgl. ZfB 39 (1922) S. 456f.). Wir hörten dort, daß die allmählich mit der ebenfalls in der Stiftskirche aufgestellten markgräflichen Bibliothek verschmolzene Sammlung 1565 nach der neuen Residenz Durlach mitgenommen wurde und, nachdem sie in den Kriegsstürmen des 17. und 18. Jahrhunderts im Badischen Hof zu Basel geborgen war, schließlich nach Karlsruhe gelangte, wo sie 1765 öffentlich zugänglich gemacht und 1872 in die Landesbibliothek überführt wurde. Schon im Jahre 1687 hatte der Lehrer der orientalischen Sprachen am Gymnasium zu Durlach Johann Heinrich Mai in einer Vita Reuchlins die in dessen Besitz gewesenen Handschriften und Drucke in der Bibliothek seines Landesherrn beschrieben. Mais Verzeichnis konnte BRAMBACH, als er im ersten Bande des Karlruher Handschriftenkatalogs (1891) der Geschichte der dortigen Bestände nachging, um *eine* griechische Handschrift und eine Anzahl Drucke bereichern, denen seitdem noch vier weitere Bände, darunter ein Sammelband mit vier Stücken, zugefügt werden konnten. Alle diese Ermittlungen zur Rekonstruktion der Reuchlinschen Bibliothek wären wesentlich erleichtert worden, wenn unser Inventar bereits vorgelegen hätte. CHRIST bringt den Text in Kursivtype zum Abdruck und knüpft an jede einzelne Nummer des Katalogs eingehende, auf sorgfältiger Ausnutzung der nach irgendeiner Richtung hin einschlägigen Literatur fußende Untersuchungen. Die Ergebnisse derselben sind zusammengefaßt zu verschiedenen am Schluß des Buches beigegebenen Übersichten, die zunächst den Inhalt, dann die Herkunft und endlich das Fortleben der Sammlung veranschaulichen. Die Übersicht des *Inhalts* ist gegliedert: A) nach Verfassern und Titeln, B) nach Handschriften und Drucken. Hier sind den nach Pforzheim gekommenen Stücken auch einige andere angereiht, deren Vorhandensein in Reuchlins Bibliothek im Laufe der Untersuchungen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden konnte. An Pforzheimer Stücken zählen wir 13 hebräische und 11 griechische Handschriften nebst 24 hebräischen und 49 griechischen Drucken, an sonstigen 5 hebräische und 11 griechische Handschriften, sowie 2 hebräische und 3 griechische Drucke. — Die Übersicht zur *Herkunft* der Sammlung zählt die Orte bzw. Persönlichkeiten auf, wo die einzelnen Bücher erworben sind. Voransteht nicht nur nach dem Alphabet, sondern auch nach der Zahl der von ihm gekauften Stücke Aldus (Manutius), mit dem Reuchlin seit seiner dritten italienischen Reise (1498) im lebhaften Briefwechsel stand und der für die griechischen Klassiker fast sein einziger Lieferant war. 1499 ist seine große Aristoteles-Ausgabe bereits in Reuchlins Besitz, elf neue Drucke der Offizin wurden 1502 angeschafft. Auf Aldus folgt der Zahl der Erwerbungen nach Rom, wo 1498 neun Stücke erlangt wurden.

Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit von SCHOTTENLOHERS schönem Beitrag zu der Pforzheimer Festschrift her an den Bericht des nachmaligen Bamberger Kanonikus Lorenz Behaim, wie er mit Reuchlin in Rom bei den Juden umhergegangen ist, um hebräische Bücher zu kaufen. *Ein* Fragezeichen muß ich bei CHRISTS Übersicht über die Herkunft der Sammlung machen. Die Platoausgabe des Aldus von 1513 (Nr. 36: 'Plato. Aldi') ist unter '*Frankfurt* 1514' gesetzt und zwar auf Grund folgender Erwägung (vgl. S. 74): Der Humanist Crotus Rubeanus schreibt unter dem 11. Juni 1515 aus Fulda an den alten Mutianus Rufus in Gotha: „Pro Platone VIII (sc. aurei) postulantur, praesta VII et tuus erit. Pretio tali etiam emerunt anno superiori *Reuchlin* et Buschius, quando cum istis eram." Zu dieser Stelle bemerkt CHRIST (Nachträge S. 82) durch eine Notiz K. GILLERTS in seiner Ausgabe von Mutians Briefwechsel (Nr. 507) irregeführt: „Die von Mutian erwähnte Zusammenkunft von Erasmus, Reuchlin und Hermann vom Busche fand in Frankfurt im April 1514 statt. Vgl. GEIGER, Reuchlin S. 337." Das hier untergelaufene Versehen, daß von einer Erwähnung seitens Mutians gesprochen wird, während der angeführte Satz doch in einem Briefe des Crotus steht, tut nichts zur Sache. Für uns handelt es sich darum, ob Crotus tatsächlich diejenige Zusammenkunft im Auge hat, die GEIGER a. a. O. auf Grund eines Briefes von Hutten an Jakob Fuchs vom 13. Juni 1515 (ed. Böcking 1 S. 43f.) erwähnt. Und das eben erscheint mir mehr als zweifelhaft. Crotus spricht an unserer Stelle doch nur von *seinem* Zusammensein mit Reuchlin und Busch. Ein Zusammentreffen von Erasmus mit diesen beiden Männern erwähnt er gegen Schluß seines Briefes in ganz anderem Konnexe auch, aber bei diesem, das im vergangenen Jahre in Mainz stattgefunden hat und für das Hutten als Gewährsmann angeführt wird, ist er selbst ebensowenig zugegen gewesen, wie bei dem Frankfurter. Wo Reuchlin in Gegenwart von Busch und Crotus den Plato gekauft hat, muß also m. E. unentschieden bleiben. — Bei der dritten und letzten Übersicht, über das *Fortleben* der Sammlung, interessiert am meisten Abt. C.: Erhaltene Handschriften und Drucke. Als jetzige Besitzer Reuchlinscher Handschriften erscheinen hier neben der LB Karlsruhe, die mit den schon erwähnten 13 hebräischen und der 1 griechischen Handschrift vertreten ist, nur noch die UB Basel, die StsB München und die NB Paris mit je 1, die UB Tübingen mit 2 Codices. Von diesen 5 letzten Handschriften ist nur die Pariser in unserem Inventar — unter Nr. 34 — verzeichnet, die übrigen sind also offenbar nicht nach Pforzheim gekommen. — Wir nehmen von CHRISTS wertvoller Veröffentlichung mit dem Wunsche Abschied, daß auch über die lateinischen und deutschen Bücher Reuchlins, die von der Pforzheimer Stiftung ausgeschlossen waren, noch einmal durch einen ebenso glücklichen Fund Licht verbreitet werden möge. A. B.

Universitätsbibliothek Münster i. W. Verzeichnis der am 1. September 1924 im Besitz der Bibliothek befindlichen medizinischen Zeitschriften und Handbücher. Münster, Coppenrath 1924.

Es ist bewunderungswürdig, daß es der UB Münster in den wenigen Jahren seit 1916 gelungen ist, den Grundstock einer medizinischen Fachbibliothek zu schaffen. Das Verzeichnis bietet in klarer, übersichtlicher Form eine sehr glückliche Auswahl wichtiger medizinischer Zeitschriften und Handbücher. Bedauern muß man nur, daß das eben

vollendete Werk jetzt durch Überweisung des größten Teiles der Zeitschriften an die medizinischen Universitätsinstitute und Kliniken zerstört wird. Der Institutsegoismus wird auf die Dauer doch immer eine allgemeinere Benutzung der Bestände der Institutsbibliotheken durch die wissenschaftlich interessierten Ärzte des Ortes oder gar der Provinz verhindern, mag der Wille im Anfang noch so gut und die Benutzungsordnung noch so liberal sein.

BERLIN LEUNENSCHLOSS

GOTTLIEB FRITZ, Prof. Dr., Dir. d. Berliner Stadtbibliothek, und Dr. OTTO PLATE, Oberbibliothekar d. Hamburger Bücherhalle, Volksbüchereien (Bücher- und Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter 1924. 147 S. 8° (= Sammlung Göschen Bd. 332.) Gbd. 1,25 Rm.

Zwei erfahrene und bekannte Vertreter des deutschen Volksbüchereiwesens haben sich vereinigt, um das bereits 1907 erschienene Buch EMIL JAESCHKEs (gefallen 1918 vor Verdun) neu zu bearbeiten. Dabei ist ein ganz neues Werk entstanden, das nicht mehr als 2. Auflage von JAESCHKE bezeichnet werden konnte; (dann hätte es aber in der Sammlung Göschen, der es angehört, richtiger eine neue Nummer erhalten sollen, am einfachsten 332a.)

Sehr kurz nur ist der Beitrag von G. FRITZ, der die Geschichte und Organisation der deutschen Volksbücherei sowie deren Stellung im deutschen Bildungswesen behandelt. Hier würden viele Leser, die diesen Dingen ferner stehen und sich zu informieren wünschen, gern eine möglichst objektive und ausführliche Darlegung der gegensätzlichen Richtungen der deutschen Volksbüchereipolitik (W. HOFMANN—LADEWIG) gefunden haben. Daß aber sonst auf diesen wenigen Seiten und besonders in dem den Hauptteil des Buches bildenden Abschnitte O. PLATEs über die Verwaltungstechnik viel Belehrendes enthalten ist, sei gern anerkannt; z. B. sei auf die Beschreibung des Indikators und der Freihand (S. 111) hingewiesen. Diesen billigen Göschenband könnte sich wirklich jeder Bibliothekar anschaffen. Über Einzelheiten besonders des technischen Teiles zu reden, dazu reicht weder der Raum noch meine Kompetenz. Einige Flüchtigkeiten sind in einer neuen Auflage leicht zu beseitigen, ebenso wunderliche Zusammenstellungen, wie S. 33 „Andere Historiker: Herodot, Birt, Baumgarten“ usw. oder ebenda „Sammlungen von Biographien: Plutarch, Eulenberg, Moeller van den Brück“ usw. Der dänische Romanschriftsteller (S. 36) heißt nicht Nexö, sondern Andersen-Nexö; das S. 32 erwähnte Verzeichnis der fremdsprachlichen Literatur von Brockhaus ist leider bereits 1917 eingegangen.

BERLIN KAISER

Umschau und neue Nachrichten

PREUSSEN. In der Zeit vom 19. März bis 4. April 1925 fanden in der Preußischen Staatsbibliothek die 35. und 36. *Diplomprüfung* statt. Es hatten sich 36 Bewerber gemeldet und zwar 4 männliche und 32 weibliche. 2 Bewerber (1 männl. und 1 weibl.) traten während der Prüfung zurück, 2 weitere bestanden sie nicht. Von den übrigen 32 bestanden 11 mit „Gut“ (1 männl., 10 weibl.), 21 mit „Genügend“.

Die nächste Prüfung beginnt voraussichtlich am 5. Oktober d. J., nähere Mitteilungen erfolgen noch. KSR.

Berlin, Staatsbibliothek. Von dem Leiter der deutschen wissenschaftlichen Vermittlungsstelle in Madrid Dr. MOLDENHAUER sind durch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft der Preußischen Staatsbibliothek freundlichst überwiesen: 1. eine Kartothek enthaltend Abschriften von ungedruckten portugiesischen Katalogzetteln, alphabetisch geordnet nach geographischen oder sachlichen Schlagworten; 2. die Inhaltsverzeichnisse einiger umfangreicher Sammelhandschriften in portugiesischen Archiven und Bibliotheken; 3. ein bibliographischer Wegweiser, der sämtliche zur Zeit im Gebrauch befindlichen portugiesischen Handschriftenkataloge aufzählt. Das für Forscher auf dem Gebiete portugiesischer Geschichte recht schätzenswerte Material ist der Handschriftenabteilung überwiesen und steht in ihrem Lesesaal den Benutzern zur Verfügung. DEGERING

Frankfurt a. M. Nachdem die *Senckenbergische Bibliothek* zuletzt über die 5 Kriegsjahre berichtet hatte (ZfB Jahrg. 36 (1919) S. 280), gibt sie jetzt Rechenschaft über die 5 Nachkriegsjahre 1919/20-1923/24. Wie alle hatte auch sie in diesen Jahren der Teuerung und der Inflation mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die eine Verminderung des Personals und eine Beschränkung der Anschaffungen nötig machten. Nachdem Verhandlungen über eine Vereinheitlichung des Frankfurter Bibliothekswesens nicht zum Ziel geführt hatten, gelang es 1923 sie dadurch auf feste Grundlagen zu stellen, daß ihr Etat in den Universitätsetat eingereiht, sie also von der Universität übernommen wurde. Der Mangel an ausreichenden Mitteln machte sich dadurch etwas weniger fühlbar, daß es glückte den durch den Krieg abgerissenen großen Tauschverkehr mit dem Ausland wieder gut in Gang zu bringen; gegenwärtig gehen mehr als 800 ausländische Zeitschriften laufend ein. Einen wertvollen Zuwachs bedeutet es, daß die Bibliothek des verstorbenen Geh. Rat EHRLICH in der Bibliothek Aufstellung fand mit der Aussicht, nach 10 Jahren in ihr Eigentum überzugehen. Der Zuwachs in den letzten 5 Jahren betrug 11107 bibliographische Bände sowie 8798 kleine Schriften einschließlich Dissertationen; die Bibliothek zählt jetzt 156509 bibliographische Einheiten. Die Katalogisierung konnte mangels an Arbeitskräften nicht im erwünschten Maße gefördert werden. Die Benutzung zeigte nach dem Kriege eine starke Aufwärtsbewegung ließ dann in den letzten Jahren infolge der Einschränkung der Öffnungszeiten wieder nach; 1919/20 wurden 33658, 1923/24 17294 Bände bestellt; davon wurden 1919/20 28406, 1923/24 13415 verabfolgt. W. SCH.

Hamburg. Nach dem Vorbild anderer Bibliotheken hat Direktor GUSTAV WAHL im Hamburger Universitätskalender 1924/25 eine kurze Orientierung über die Hamburger *Staats- und Universitätsbibliothek* gegeben. Er kann mit Stolz hervorheben, daß sie durch die Größe und Bedeutung ihrer Bestände unter den deutschen Bibliotheken an hervorragender Stelle steht. Hervorgegangen aus der Bibliothek des Akademischen Gymnasiums hat sie im Gegensatz zu anderen Bibliotheken einen ausgeprägt wissenschaftlichen Charakter; dank verständnisvoller Pflege durch die staatlichen Behörden hat sie allmählich einen gleichmäßigen Ausbau ihrer Sammelgebiete erfahren, zu denen alle in den Bereich der Universität fallenden Wissenschaften gehören; nur Staats- und Handelswissenschaften mit den angrenzenden Disziplinen sind vereinbarungsgemäß der Kommerzbibliothek überwiesen. In nicht wenigen Fächern z. B. spanischer Literatur, englischer und indischer Philologie, Orientalistik, Reformationsliteratur, Musik und Theater des

17. und 18. Jahrhunderts gehen die Bestände erheblich über das Durchschnittsmaß hinaus. Die Handschriftensammlung ragt durch ihren Umfang hervor; sie besitzt besonderen Wert durch ihre Orientalia. Hervorhebung verdient sodann der weitausgedehnte Tauschverkehr.

Lübeck. Über die Lübecker Staatlichen öffentlichen Bibliotheken (Stadtbibliothek, Öff. Bücherhallen, Landeswanderbücherei und Büchereiberatungsstelle) ist der Bericht für das Jahr 1923 in Druck erschienen (21 S. 4°). Wenn es der Direktion auch gelang, den Etat der ihr unterstellten Bibliotheken für das letzte Drittel dieses schlimmsten Inflationsjahres gleitend zu gestalten und damit eine erhebliche Einschränkung des Bezuges von Zeitschriften und Fortsetzungswerken zu umgehen, so war doch auch in Lübecks Büchereien die Wirkung der schier unaufhaltsamen Geldentwertung im Jahre 1923 arg genug zu spüren. Um so lebhafter ist es zu begrüßen, daß der Vermehrungsetat, den Lübeck für seine Büchereien im Jahre 1924 neu festsetzte, um mehr als 100% über den letzten Vorkriegsetat hinausgeht. — Die Arbeiten am hiesigen Gesamtkatalog der Lübecker Staatlichen öffentlichen Büchereien wurden so weit gefördert, daß dieses Gesamt-Nachweisungsmittel der Verwaltung jetzt nahezu alle Bestände der drei Bibliotheken in der Zentralgeschäftsstelle (Stadtbibliothek) verzeichnet. — Das Vortrags- und Ausstellungswesen der Büchereiverwaltung wurde weiter ausgedehnt; in beiden Winterquartalen veranstaltete der Bibliotheksdirektor öffentliche Kurse für Büchereibenutzer. Dazu kamen Ausländerkurse, Führungen und Vorträge. — Am Schlusse des Rechnungsjahres wurde eine neue Hausbuchbinderei eingerichtet. — Mit Wirkung vom 1. März 1924 wurde eine neue Benutzungsordnung erlassen; die Öffnungszeit wurde vom 1. Febr. 1925 ab erweitert. Dem Reichsleihverkehr trat die Stadtbibliothek als Lübische Staatsbibliothek bei. Durch einen für beide Teile vorteilhaften Dublettenaustausch mit der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen vermehrte sie insbesondere ihre Bestände an nordischer Literatur; größere Ankäufe galten u. a. der russischen Literatur. Aus der reichen Zahl der Überweisungen und Geschenke sei nur die bemerkenswerte medizinische Sammlung aus dem Nachlaß des Arztes Dr. Wex und die Bibliothek der Lübecker Gewerkschaften erwähnt. — Die Wiegendruckabteilung der StB berichtet über die 1923 erfolgte Revision des Deeckeschen Inkunabelkatalogs und die Inangriffnahme einer völligen Neuaufnahme der Bestände nach den Grundsätzen der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Hierbei wurden drei von Deecke noch nicht aufgeführte Drucke festgestellt. Die Untersuchung der alten Einbanddeckel sowie der umfangreichen Sammlung alter Druckfragmente brachte höchst wertvolle Funde, z. B. einen bisher völlig unbekannten von Barth. Ghotan auf das Jahr 1484 herausgegebene Einblattalmanach, 40 Blatt von Ghotans Ordinarius Verdensis und Reste aus Drucken Lübecker u. a. Frühdrucker. Auch diese Abteilung wurde durch Tausch mit der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen vermehrt. Durch Kauf wurde Pontanus, Lud., Singul. in causis crim., um 1484 von Barth. Ghotan gedruckt, erworben. Die Handschriftenabteilung stellte u. a. eine Beschreibung des außerordentlich umfangreichen literarischen Nachlasses des Lübecker Malers Friedrich Overbeck her. Die Bibliotheksverwaltung beabsichtigt, diese Beschreibung Ende dieses Jahres im nächsten Stücke ihrer „Veröffentlichungen der StB" mitzuteilen. — Die Erfüllung berechtigter Wünsche der

StB hinsichtlich ihrer räumlichen Erweiterung ist, wie wir bereits auf S. 179 des ZfB mitteilen konnten, durch die inzwischen in Angriff genommenen umfangreichen Neubauten, gesichert. Der Bücherbestand der Lübecker Büchereien wuchs bis zum 31. März 1924 wie folgt: in der Stadtbibliothek auf 160700 Bände (einschl. 960 Ink.), 6743 Musikalien, 1122 Handschriften, 50326 Kleine Schriften; in den Bücher- und Lesehallen auf 24000 Bände; in der Landeswanderbüchereizentrale auf 2400 Bände. Ausgeliehen wurden im Jahre 1923 insgesamt rund 175000 Bände an 8400 ständige Entleiher. Den sehr beengten Lesesaal der StB besuchten 9595 Personen, 3766 Druck- und 214 Handschriften wurden dort außer der Handbibliothek benutzt; die Lesehalle wies einen Besuch von 62924 Personen auf. Die Zweigstellen der Öffentlichen Bücherhalle wurden z. T. neu ausgestattet. Die Zahl der LWB-Ausgabestellen im Landgebiet wuchs auf 20. Ein mehrtägiger Büchereilehrgang, vier halbtägige Versammlungen und örtliche Beratung der LWB-Verwalter förderten das Landesbüchereiwesen. — Durch den Tod wurde der StB der Oberbibliothekar WOHLERT entrissen, 1 Hilfsarbeiterin wurde infolge der Personal-Abbau-Verordnung bei den Öffentlichen Bücherhallen abgebaut, 1 Assistentin wurde eingestellt. Das Personal der Bibliotheken bestand im Jahre 1923 aus 17 Beamten und Angestellten und 21 na. beschäftigten Büchereiverwaltern. PIETH

ÖSTERREICH. Die Bezüge der Bundesangestellten, die durch das Besoldungsgesetz vom 13. Juli 1921 festgesetzt worden waren (vgl. ZfB 40 (1923) S. 309-310), haben durch das *Gehaltsgesetz* vom 18. Juli 1924 (Bundesgesetzblatt 1924, 54. Stück [Nr.] 245), das mit 1. Mai 1924 in Wirksamkeit trat, eine Umwandlung erfahren. Man hat sich teilweise wieder an die Dienstpragmatik vom Jahre 1914 angelehnt. An Stelle der Besoldungsgruppen gibt es jetzt Verwendungsgruppen und Dienstklassen, durch letztere wird das Gehalt der Beamten bestimmt. Die Bibliothekare sind als Angehörige des wissenschaftlichen Fachdienstes in die Verwendungsgruppe 8 (Akademiker) eingereiht. Leider haben sie auch durch dieses Gesetz eine Verbesserung ihrer Lage nicht erreicht. Besonders schlecht sind die Beamten des Ruhestandes weggekommen. Es ist daher bereits wieder eine Bewegung im Gange, die eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen erstrebt. Der Nachteil für die wissenschaftlichen Bibliothekare wie überhaupt für die dem Unterrichtsministerium unterstellten Beamten besteht darin, daß sie in den allgemeinen Verwaltungsdienst eingereiht sind. Es geht nun das Bestreben wiederum dahin, wie ein Bericht des Direktors der Wiener Nationalbibliothek Hofrates Dr. JOSEF BICK dartut (Neue freie Presse 8. Februar 1925 S. 12), sie aus dem Verwaltungsdienst auszuschalten und als selbständige Gruppe in Anlehnung an die Verhältnisse des Personales der Hochschulen zu behandeln. Diese Anschauung ist schon früher vertreten worden, auch hier im Zentralblatt und nur wenn man an ihr beharrlich festhält, wird es hoffentlich einmal gelingen, den wissenschaftlichen Bibliothekaren die ihnen gebührende Stellung im wissenschaftlichen Leben des Staates einzuräumen.

In dem Bericht vor dem Internationalen Kongreß für historische Wissenschaften in Berlin im Jahre 1908 (ZfB 25 (1908) S. 449-450) konnte mit Genugtuung darauf verwiesen werden, wie in Österreich wissenschaftliches Arbeiten durch den Leihverkehr der Bibliotheken und die dafür in ausgedehntem Maße gewährte Portofreiheit gefördert wurde.

Dies hat sich in jüngster Zeit leider geändert. Das *Portofreiheitsaufhebungsgesetz* vom 20. Dezember 1924 (Bundesgesetzblatt 1924, 104. Stück [Nr.] 462), dessen Wirkungen sich schon seit dem 1. März 1925 zeigen, bedeutet eine empfindliche Belastung für den Betrieb wissenschaftlicher Studien. Besonders schwer getroffen sind dadurch die Hochschulstädte Graz und Innsbruck. In Wien ist infolge der größeren Zahl von Bibliotheken und ihrer reichen Bücherschätze eine weit größere Möglichkeit vorhanden, sich ohne weitere Auslagen literarisches Arbeitsmaterial zu verschaffen. In den geistigen Mittelpunkten außerhalb Wiens ist dem nicht so. Die kleineren Bibliotheken dieser Orte haben bei weitem nicht die ausreichenden Mittel, um annähernd alles Wichtige aus der neueren und auch aus der älteren Literatur anzuschaffen. Der geistige Arbeiter ist daher darauf angewiesen, sich aus den Wiener Bibliotheken, besonders aus der Nationalbibliothek und aus der Universitätsbibliothek, Bücher in manchmal recht großer Zahl kommen zu lassen. Früher vollzog sich dieser Leihverkehr, wenn es sich nicht um Sendungen mit Wertangabe handelte, so gut wie kostenlos. Heute muß der Entleiher außerhalb Wiens alle Portokosten vom einfachen Briefe an bis zum großen Bücherpaket auf sich nehmen. Welche Belastung dies bedeutet, kann man sich leicht vorstellen. Da es schwer sein wird, das neue Portogesetz zugunsten des Leihverkehrs der Bibliotheken zu ändern, ließe sich auf anderem Wege helfen, nämlich dadurch, daß den staatlichen Bibliotheken die Portokosten, die sie für die Benutzer der Bibliotheken auf sich zu nehmen hätten, halbjährlich oder jährlich vom Staate ersetzt würden.

Um den Hochschulen und damit auch den Bibliotheken wieder etwas mehr an Mitteln zuzuführen, war geplant, schon für das Sommerhalbjahr 1925 eine *Erhöhung* der Studiengebühren also auch *des Bibliotheksbeitrages* eintreten zu lassen. Gegen diese geplante Erhöhung, durch die diesmal hauptsächlich die inländischen Studierenden getroffen worden wären, wurden in der Öffentlichkeit verschiedene Stimmen laut. Die Abänderung der Gebühren ist daher erst für das Winterhalbjahr 1925/26 in Aussicht genommen, die Gebühren wurden vorläufig in ihrer alten Höhe belassen. (Vgl. ZfB 41 (1924) S. 269.)

F. E.

Wien. Universitätsbibliothek. Von allen Einwendungen, die der damalige Bibliotheksdirektor Dr. FRIEDRICH LEITHE beim Neubau der Universität gegen die „Einkeilung" der Bibliothek in das Gesamtgebäude erhob, hat keine so überzeugend ihre Bestätigung gefunden wie der Hinweis auf den Raummangel und die Unmöglichkeit, ihm innerhalb des Universitätsbaus dereinst abzuhelfen. Da aber trotz LEITHEs Einspruch die Bibliothek in den Neubau eingefügt wurde, mußte sie sich in der Folgezeit behelfen, so gut es ging. Sie nagte sich förmlich unter wechselnden Widerständen immer weiter in das Gebäude hinein; bald erhielt sie da und dort ein Zimmer in der Ebene des großen Lesesaales zugewiesen, bald Dienerwohnungen und Reserveräume in den höheren Stockwerken, schließlich einen Kellergang. Da jede Raumerweiterung erst gewährt wurde, wenn die Not am höchsten war, griff die Bibliothek mit der Zeit zu dem verzweifelten Mittel der Doppelstellung, ja hie und da sogar zu Dreierreihen. So litt sie immer ärger an ihrer Überfüllung und der daraus entspringenden Gefährdung der Ordnung. Der geschmälerte Einlauf der Kriegsjahre schob das drohende Ende noch eine kleine Weile

hinaus, aber die bange Zukunftsfrage lastete schon vor Kriegsausbruch schwer auf der Bibliothek. Je großzügiger man sich jedoch die endliche Lösung dachte, umso rascher verdünnten sich solche Pläne zur entschwindenden Fata morgana.

Da jede Hilfe von außen versagt blieb, wandte sich der Rettung suchende Blick unwillkürlich immer wieder ins Innere, bis man entdeckte, daß in der Bibliothek noch ziemlich viel ungenützter Raum für die Bücheraufstellung verfügbar sei. Direktor FRANKFURTER beantragte daher im Juni 1923 beim Bundesministerium für Unterricht die Bewilligung eiserner Büchergestelle, die hauptsächlich zwischen den schon bestehenden hölzernen unterzubringen wären. Diesem Antrage wurde im Oktober 1923 zum Glück stattgegeben. Mit einer im Sanierungszeitalter geradezu verblüffenden Beschleunigung wurde noch für 1923 ein Teilkredit von 250 000 000 Kronen bewilligt, sodaß schon am 6. November die Aktiengesellschaft Waagner-Biró-Kurz in Wien mit der Lieferung und dem Einbau der Gestelle beauftragt werden konnte. Im Januar 1924 begannen die Aufstellungsarbeiten, die — durch den Metallarbeiterstreik einmal gestört — Anfang März im ersten Abschnitt fertiggestellt wurden. Nach einem Vierteljahr erhielt die Firma den Auftrag zur Fortsetzung der Arbeit, die dann im August vollendet wurde.

Die eisernen, mit grauem Lack gestrichenen Gestelle haben feste, nicht verstellbare Fächer von 210 mm Tiefe und 257 mm lichter Höhe.[1] Mit unverstellbaren, ausschließlich für Oktavbände benutzbaren Fächern mußte sich die Direktion des geringeren Preises wegen bescheiden.

Das freundliche Aussehen der Magazine und ihr reichlicher freier Spielraum wurden durch den Einschub natürlich nicht unbeträchtlich geschmälert, da zwischen den Gestellen jetzt nur noch ein Gang von 687-750 mm geblieben ist. Der Gewinn läßt jedoch diesen Nachteil vergessen. Stellraum besaß die Bibliothek in den alten Holzgestellen rund 16 600 laufende Meter. Die eisernen Gestelle vermehrten ihn um 8000 Meter, so daß er jetzt 24 600 Meter oder nahezu 25 km beträgt. Da die Doppelstellung etwa 5000 Meter ausgemacht hatte und für den Zuwachs der Fortsetzungswerke und Zeitschriften, die leider von Anfang an in die allgemeine Aufstellung einbezogen sind, jeweilig Raum gelassen werden mußte, verblieben am Schluß der Umstellung für den übrigen Zuwachs nur 600 m. Soviel beansprucht aber ungefähr ein Jahreszuwachs von 20 000 Bänden. Schon nach einem Jahre wird daher die Bibliothek wieder unter einer beklemmenden Raumnot leiden, dem dann doch nur durch Hinzugabe neuer Speicher abgeholfen werden kann. Da ihr auch tatsächlich schon im benachbarten ehemaligen Ackerbauministerium mehrere Räume zugewiesen sind, so kann sie, zufrieden mit der augenblicklich erreichten Ordnung, mit größerer Ruhe in die Zukunft blicken, als das Endergebnis der Umstellung erwarten ließe.

Es war der Direktion der Bibliothek von vornherein klar, daß die neuen Gestelle nur dann eine Besserung brächten, wenn die Speicher auch hinreichend mit elektrischem Licht versehen würden. Deshalb beantragte und erreichte sie die Ausgestaltung der

[1] Eine genauere Beschreibung mit Abbildung enthält der Katalog der A.-G. R. Ph. Waagner-L. u. J. Biro u. A. Kurz-Wien V/1 „Moderne, eiserne Bibliothek-, Archiv- u. Registraturein richtungen. Wien (1914)" S. 13.

elektrischen Beleuchtung der Speicher. Bevor noch die Mittel dafür bewilligt waren, hatte das Unterrichtsministerium Anfang März 1923 auf Anregung des Ersparungskommissars auch den Ersatz der Gasbeleuchtung im großen Lesesaal durch elektrisches Licht angeordnet.

Die Aufgaben, die der Bibliothek aus diesen Verbesserungen erwuchsen, waren nicht leicht, zumal die einschlägige Literatur zwar vielfach über Bibliotheksübersiedlungen berichtet, für die Überräumung der Bücher im selben Hause aber keine Beispiele bietet. Man konnte sich daher nur jene Erfahrungen zunutze machen, die man bei den wiederholten Rückungen der früheren Jahre gesammelt hatte. An Intelligenz, Geschicklichkeit, Fleiß und Muskelkraft der arbeitendeu Hilfsbediensteten wurden große Anforderungen gestellt. Mußte doch der ganze, eine Million Bände betragende Bücherbestand der Bibliothek in Bewegung gesetzt und ohne ausreichende technische Hilfsmittel mehr oder minder weit und bis 28 m hoch übertragen werden. Die eingangs geschilderte Art der schrittweisen Erwerbung neuer Räume hatte schließlich die Aufstellung der Bücher, von der Doppelstellung ganz zu schweigen, in eine zerrissene Reihung gebracht. Diesem Irrlauf sollte bei der Belegung der neuen Gestelle unter Beachtung folgender Grundsätze ein Ende gemacht werden: 1. die zu vielen Übelständen Anlaß gebende Doppelstellung wird grundsätzlich aufgelassen; 2. die Aufstellung soll in einem möglichst einheitlichen Zuge geführt sein; 3. der schon sehr beengten Handbibliothek des Lesesaales soll einerseits durch Überprüfung ihres Bestandes, andrerseits durch Hinzunahme des anschließenden Speicherstockwerks Raum geschaffen werden; 4. die jüngste Literatur soll nicht nur den Schluß der Aufstellung bilden, sondern auch wegen ihres starken Gebrauches an einem zum Lesesaal bequem gelegenen Ort untergebracht werden; 5. für den Zuwachs neuer Werke ist zwar möglichst viel Raum zu erübrigen, jedoch das Bedürfnis der Fortsetzungswerke und Zeitschriften zu berücksichtigen.

Um das gesteckte Ziel zu erreichen, mußte also tatsächlich die ganze Büchermasse überräumt werden, was für die Hilfsbediensteten, deren in der besten Zeit nur 20 verfügbar waren, keine leichte Sache war. In der Urlaubszeit war aber auch manchmal nur die Hälfte der Leute am Werk. Die Arbeit, die eine dreimonatliche Schließung der Bibliothek erforderte, wurde trotzdem rechtzeitig und sehr befriedigend beendet. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sich die den Arbeitenden gewährte Autonomie fruchtbar erwies. Direktor CRÜWELL behielt sich natürlich Oberleitung und Aufsicht vor, schob aber zwischen sich und die Hilfsbediensteten keine Instanz ein und bestimmte nur möglichst formlos und, wie es sich bei der Arbeit ergab, für jede Gruppe von 4-6 Mann einen Vorarbeiter. Mit der Entleerung des Kellermagazins, das nunmehr die ältesten Bücher aufnehmen sollte, wurde der Anfang gemacht: seine Bestände mußten 9 Stockwerke hoch in den Gangspeicher geschafft werden. Dabei wurden schon einige Erfahrungen gesammelt, die den Fortgang der Arbeit förderten. So benutzten die Leute von nun an nur die kleinen Handkastenaufzüge, die etwa 15 Bände fassen; sie verzichteten auf jede schriftliche Kontrolle der Signaturen und beachteten bloß, auf Gedächtnis und Aufmerksamkeit gestützt, den Anschluß der einzelnen Pakete, indem sie die Bücherkasten von hinten nach vorn entleerten; auch erwies sich die Verteilung der Arbeit auf zwei Tagesschichten als zweckmäßig. Bald war es möglich, täglich ungefähr 10 000 Bände zu überräumen.

Die ursprünglich geplante Gesamtrevision des Bestandes konnte wegen Zeitmangels nicht mehr vorgenommen werden; man mußte sich auf eine Überprüfung der richtigen Aufeinanderfolge der Standzahlen beschränken. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten wurde auch die Handbibliothek des Katalogzimmers gründlich durchgesehen und teilweise umgestellt sowie eine Neuordnung des Handschriftenzimmers begonnen. Der Bandkatalog, der wegen der starken Rückstände von Neueintragungen jahrelang durch mehrere Zettelkasten ergänzt werden mußte, wurde durch eine rasche Arbeitsförderung mit dem Neueinlauf in Schritt gebracht. Diese erhöhte Tätigkeit hatte eine Vermehrung der Bändezahl von 60 auf 62 und der Katalogpulte von 6 auf 7 zur Folge. Ferner wurden während der Ferien die Scheine der ausgeliehenen Bücher gründlich durchgesehen, um die alten Ausstände endlich hereinzubringen und zu bereinigen. Zwecks Überwachung der Rückstellungsfrist wurde den bisher zweiteiligen Empfang (Entlehn) scheinen ein dritter Abschnitt hinzugefügt. Da jedoch die Bibliothek einen sehr großen Vorrat an Empfangscheinen besitzt, muß die Ausfertigung dieses dritten Teiles leider ihren Beamten aufgebürdet bleiben, bis der große, sonst ja recht willkommene Vorrat aufgebracht sein wird.

Die Universitätsbibliothek Wien darf also auf ein an Arbeit und Erneuerungswillen reiches Jahr zurückblicken. Mit der Schaffung einer Bücherausleihe, wodurch das abträgliche Entlehnen an drei Stellen des Lesesaales endlich beseitigt werden konnte, war im Herbst 1923 der Anfang gemacht worden, mit der Wiedereröffnung des Lesesaals Mitte November 1924 haben die großen Arbeiten vorläufig ihren Abschluß gefunden. Nebenher aber gingen und gehen noch eine ganze Reihe kleinerer Wiederaufbauarbeiten und Verbesserungen, die teils der erstrebte Fortschritt, teils die Heilung der Kriegswunden, teils der Personalabbau erfordern. Alle diese Arbeiten wurden im bewußten Dienste einer großen wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek unternommen, die den Forderungen der Zeit gerecht werden will und manches nachzuholen hat, was in früheren Jahren versäumt wurde oder zugunsten dringenderer Arbeiten aufgeschoben werden mußte.

A. JESINGER

Zu der *Zusammenstellung russischer Pseudonyme*, die ERNST DRAHN in H. 1 S. 31 ff. dieses Jahrgangs des Zentralblatts des Bibliothekswesens veröffentlicht hat, müssen im folgenden einige Berichtigungen und Ergänzungen gegeben werden. Es sei darauf hingewiesen, daß das Pseudonym nicht immer vorangestellt ist, vielmehr sind die vorangestellten Namen Bestužev (S. 33, Sp. 1, Z. 10), Potresov (S. 34, Sp. 2, Z. 3), Sumbatow (S. 34, Sp. 2, Z. 26) die wirklichen Namen der Autoren. Des letztern Pseudonym Južin ist nur Bühnen-, nicht Schriftstellername. Auch bei Bogdanov = Rjadovoj (S. 33, Sp. 1, Z. 16) dürfte Rjadovoj (= Der gemeine Soldat) Pseudonym sein. — S. 34, Sp. 2, Z. 9 wäre der Name Šedo-Ferroti richtiger Schédo-Ferroti, D. K. zu schreiben, denn er ist Anagramm von Theodor de Fircks (nicht Firks) und dieser Autor schrieb seine Werke ausschließlich in deutscher und französischer Sprache. — S. 34, Sp. 2, Z. 16 ist Sibirjaka = Teplova nur die Genitivform des vorherstehenden Namens Sibirjak = Teplov; ebenso ist S. 34, Sp. 1, Z. 26 Muranova = Gurviča Genitiv, kein Femininum, wie man vermuten könnte, da die Familiennamen auf -ič im Femininum unverändert bleiben. — An Vornamen wären u. a. zu ergänzen: S. 34, Sp. 2, Z. 19: Skitalec (nicht Skitalež!) = Petrov, Stepan

Gavrilovič; S. 34, Sp. 2, Z. 26: Sumbatov, Fürst Aleksandr Ivanovič; S. 35, Sp. 2, Z. 1: Ščedrin = Saltykov, Michail Evgrafovič (der berühmte Satiriker, Verfasser des Romans „Die Herren Golovlev"); daß der im Register mehrmals genannte Lenin mit Vor- und Vatersnamen Vladimir Il'ič hieß, ist wohl als bekannt vorausgesetzt worden. — Von Schreib- und Druckfehlern sind u. a. zu verzeichnen: S. 33, Sp. 1, Z. 12 muß es heißen Blagoveščenskij; S. 33, Sp. 2, Z. 5 Posse (nicht Pocce!); S. 33, Sp. 2, Z. 16 Demjan (nicht Denijau!); S. 34, Sp. 1, Z. 20 unter Lomov ist die Schreibung des Vornamens Georgr. unmöglich, da es nur Georgij oder Grigorij heißen kann; S. 34, Sp. 1, Z. 37 lies Vojtinskij (nicht Voitiuskij!); S. 34, Sp. 2, Z. 12 muß es nach der Transkriptionsvorschrift Bonč-Bruevič heißen (nicht Bontsch!); S. 34, Sp. 2, Z. 25 lies Larionov (nicht Larponov!); S. 34, Sp. 2, Z. 30 bei Trockij ist hinter dem Vornamen Lev., sowohl Punkt als Komma zu tilgen, da der Name nicht abgekürzt ist und Vor- und Vatersname nicht durch Kommata getrennt zu werden pflegen. Kommata zwischen Vor- und Vatersnamen finden sich noch mehrfach (Abramovič, Volodarskij, Kamenev, Martov usw.). Das kann um so eher irreführen als die Patronymica nicht voll ausgeschrieben sind, die Weglassung der Endung aber durch keinen Punkt angedeutet ist. So S. 33, Sp. 1, Z. 2 Abram für Abramovič; S. 33, Sp. 1, Z. 22 Mark für Markovič; S. 34, Sp. 2, Z. 11 Mois für Moiseevič — und noch an anderen Stellen. A. LUTHER

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen

Zusammengestellt von RUDOLF HOECKER und RICHARD MECKELEIN

¶ Die an die Schriftleitung eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet

Buchhandel

VÁRKONYI, FELIX. Die Organisation des dänischen Buchhandels. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 10671-2.

ZOBELTITZ, FEDOR v., u. Martin Breslauer. Karl W. Hiersemann. Zu seinem 70. Geburtstag am 3. Sept. 1924. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 11491-94.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen

ACADÉMIE des Sciences de l'Institut de France. Inventaire des périodiques scientifiques des bibliothèques de Paris dressé sous la direction de Alfred Lacroix par Léon Bultingaire. Fascicule 1. Paris: Masson 1924. XV, 320 S. (1 Fasc.) 20 Frcs.

CLELAND, ETHEL. A selected list of business magazines. The Library Journal 49 (1924) S. 731-734.

DOVIFAT, EMIL. Zeitung und Wissenschaft. Zur Gründung des ‚Deutschen Instituts für Zeitungskunde'. Berliner Hochschul-Nachrichten 1924, Juni. S. 13-15.

*DRAHN, ERNST. Zur Geschichte der Zeitschriften. Der Buch- und Zeitschriftenhandel 45 (1924) S. 617-620. 797-804.

DREXLER, H. Die Sondernummer. Die Fachpresse 8 (1924) H. 21.

EULE, W. Deutsche Zeitungsnamen. Zeitungsverlag 25 (1924) Nr. 42. (17. 10.)

FLEISCHMANN. Fachpresse und öffentliche Bibliotheken. Die Fachpresse 8 (1924). H. 19. (1. 10.)

HANSEN, F. Die Zurücksetzung der Fachpresse. Die Fachpresse 8 (1924) H. 21.

KASPER, H. Fachblatt u. Tageszeitung. Zeitungsverlag 25 (1924) 7. Nov. Nr. 45.

KLEINPAUL, J. Die ältesten deutschen Zeitungen. Die Warte 27 (1924) Nr. 19. (8. 10.)

LIJST van recenseerende tijdschriften, dag- en weekbladen, samengest. door den Nederlandsche Uitgeversbond 1924. Haag. VIII, 42 S. 4^0

MILLS, J. SAXON. The Press and communications of the Empire. London: Collins 1924. 311 S. 16 s.

REST, J[OSEF]. Abgeschlossene Fortsetzungswerke. Nachtrag. Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 14303-14304.

SCHÖNE, WALTER. Zeitungswesen und Statistik. Jena: Fischer 1924. VI, 120 S.

SIMPLICISSIMUS 29 (1924) Nr. 34: Sondernummer ‚Mehr Zeitschriften'. München: Selbstverlag. [Satire auf Auswüchse des modernen Zeitschriftenwesens.] 0,40 M.

STAEGE, H. Aus dem schweizerischen Zeitungswesen. Der Zeitungsverlag 25 (1924) Nr. 40. (3. 10.)

VINCENTZ, LOTTAR. Die Herstellungs- und Betriebsfaktoren zur Ertragssteigerung der deutschen Fachpresse 1914-1924. Leipzig: Börsenverein 1924. VIII, 124 S. 4 M.

WERTHEIMER, FRITZ. Das deutsche Auslands-Institut in Stuttgart und die Presse. Zeitungs-Verlag 25 (1924) S. 873-75.

WINSLOW, AMY. A selected list of technical magazines. The Library Journal 49 (1924) S. 780-785.

Allgemeine und Nationalbibliographie

BIBLIOGRAPHE, Le, moderne. 21 (1922/23). Paris: Picard 1923. 88, 160, 240 S.

DRAHN, ERNST. Buchdruck, Buchhandel und Bibliographie in der Literatur Sowjetrußlands. Jahresbericht für Kultur und Geschichte der Slaven 1 (1924) S. 1-9.

SCHLEIMER, HANS. Das Stich- und Schlagwortregister des Deutschen Bücherverzeichnisses 1911-1920. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 91 (1924) S. 13912-13915.

*SCHNEIDER, GEORG. Bibliographie und Wissenschaft. Werden und Wirken. Festgruß Hiersemann 1924. S. 335-355.

SERVICE, Le, des recherches bibliographiques de la Maison du Livre. Bulletin de la Maison du Livre Français 5 (1924) Nr. 68.

Frankreich. Short-title-catalogue of books printed in France and of French books printed in other countries from 1470-1600, now in the Brit. Museum. London: Br. Mus. 1924. 491 S. 21 s.

— Taschenbibliographien für Büchersammler. ⟨Hrsg. von Max Sander.⟩ [Nebent.:] Bibliographies de poche pour collectionneurs 1. Sander, Max. Die illustrierten französischen Bücher des 19. Jahrhunderts. Stuttgart: Jul. Hoffmann [1924]. 255 S. Taschen-Bibliographien f. Büchersammler 1. In losen Bogen 9 Gm., Lw. 12 Gm.

Dänemark. *Dansk Tidsskrift-Index. Systematisk Fortegnelse over Indholdet af ca 200 danske Tidsskrifter udg. af Statens Bibliotekstilsyn udarb. af Svend Dahl og Th. Doessing 9 (1923). Koebenhavn: Hagerup 1924. XXX, 348 S.

Schweiz. Katalog der Schweizerischen Länderbibliothek Bern. Systematisches Verzeichnis der schweizerischen oder die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen 1901-1920 (Répertoire méthodique des publications suisses ou relatives à la Suisse 1901-1920). 5. Naturwissenschaften u. Mathematik. Bern: Ernst Bircher 1924. S. 425-558. 4° 10,20 fr.

Spanien. PALAU Y DULCET, ANTONIO. Manual del librero hispano-americano. Inventario bibliográfico de la producción científica y literaria de España y de la América latina desde la invención de la Imprenta hasta nuestros dias, con el valor comercial de todos los articulos descritos. T. 1. A-B. Barcelona 1923: San Feliú de Guixols. — Imp. Viader. — Libreria Anticuaria. XXXIX, 295 S. 4° 30 M.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Cumulative book index. Current bibliographical Service of the United States Catalog. Vol. 27 (1924.) New York City: Leonard Scott Publication Comp.

Fachbibliographie

Buchdruck. LÜTHI, KARL J[AKOB]. Bibliographie zur bernischen Druck- und Pressegeschichte. Gutenbergmuseum 10 (1924) S. 102-110.

Geographie. PRAESENT, H. Neue deutsche Reisebücher über Spanien. Das deutsche Buch 4 (1924) Heft 9/10.

Geschichte. ANDREAE, FRIEDRICH. Neuere deutsche Darstellungen russischer Geschichte. Jahresberichte für Kultur und Geschichte der Slaven 1 (1924) S. 55-69.

— Das bolschevistische Rußland ⟨1918-23⟩ in der deutschen publizistischen Literatur. Ein bibliographischer Versuch. Ebenda S. 166-190.

— BELLÉE, H[ANS]. Literatur zur schlesischen Geschichte für die Jahre 1920-22. Hrsg. von der Historischen Kommission f. Schlesien. Breslau: Hirt i. K. 1924. 77 S. 8°

— GABRIELI, GIUSEPPE. Italia Judeica. Rom: Fondazione Leonardo 1924. 84 S. (Guide bibliografiche 19.) 3,50 l.

— HOLLANDER, BERNHARD. Bibliographie der baltischen Heimatkunde. Riga: Kymmel 1924. 104 S. 8°

— JONES, DONALD. A First index to early church history. London: Johnson's Head 1924. 12 S. 2 s.

— LEES-SMITH, H. B. Parliamentary and official papers. The Library Association Record 2 N. S. 2 (1924) S. 87-96.

— SALOMON, RICHARD. Neue russische Memoirenliteratur ⟨seit 1918⟩. Jahresberichte für Kultur und Geschichte der Slaven 1 (1924) S. 32-54.

Kunst. SCHLOSSER, JULIUS. Die Kunstliteratur. Ein Handbuch zur Quellenkunde der neueren Kunstgeschichte. Wien: Schroll 1924. XVI, 640 S. 24 M., geb. 30 M.

— Verzeichnis der Künstlerbilderbücher. Leipzig: Hahn, Alfred, Dietrich & Sell [1924]. 32 S. m. Abb.

Mathematik. LECAT, MAURICE. Bibliographie de la relativité. Bruxelles: Lamerter 1924. XII, 290, 47 S. 8°

Medizin. Hirschwald-Anzeiger über Neuerscheinungen der deutschen und ausländischen Literatur aus den Gebieten der Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik. Heft 1-8, Jan.-Aug. 1924. 116 S. m. Taf.

Philosophie. Gesamtkatalog der deutschen philosophischen Literatur. Leipzig: A. Lorentz 1924. 88 S.

Physik. Bibliography on radium. [1. 2.] Suppl. 1. 2. New York: U. St. Radium Corporation (1922-24).

Rechts- u. Staatswissenschaften. Literatur der neueren Handelswissenschaften sowie der Staatswissenschaft und Volkswirtschaft. Wien: Beck 1924. 67 S.

— SZITTYA, E. Die anarchistische Literatur seit der Revolution. Die Literatur 27 (1924) H. 1. (Okt.)

Sprachen u. Literaturen. *Bibliotheca philologica classica. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Gesammelt und hrsg. von Franz Zimmermann. Bd. 47 (1920). Leipzig: Reisland 1924. VIII, 242 S.

— DÉSORMAUX, JOSEPH. Bibliographie méthodique des parlers de Savoie. Annecy 1923: Impr. commerciale. 318 S. 20 fr.

— FUCHS, M. Bibliographie. Rundschau der Buchhandlung A. Collignon, Berlin. H. 1 (1924).

— HAERTEL, EMMY. Der Volksgesang der Großrussen. Jahresberichte für Kultur und Geschichte 1 (1924) S. 70-90.

— HANISCH, ERDMANN. Grammatische und lexikalische Neuerscheinungen. Jahresberichte für Kultur und Geschichte der Slaven 1 (1924) S. 127-135.

— — Zur Bibliographie der vornehmlich in Deutschland erschienenen slavischen Belletristik und Literaturgeschichte. Ebenda S. 138-161.

— — Zur serbokroatischen Bücherkunde der letzten Jahre. Ebenda S. 163-166.

— *HEITZ, PAUL, u. Fr. Ritter. Versuch einer Zusammenstellung der deutschen Volksbücher des 15. u. 16. Jahrh. nebst deren späteren Ausgaben u. Literatur. Straßburg: Heitz 1924. XVIII, 218 S. 15 M., geb. 20 M.

— LEAVITT, STURGIS E. Argentine literature. London: Milford 1924. 92 S. (Univ. of N. Carolina studies in language etc.) 7 s.

Technik. DRESSEL, A. Textil-Literatur-Verzeichnis. Dresden. 64 S. Technische Bücherschau (Boysen & Maasch). Hamburg 1924.

— Monatsbericht über die technischen Literaturgebiete 1 (1924) Nr. 1-6. Hamburg: Boysen & Maasch. Jährl. 1 M.

Theologie. LEUBE, H. Die Literatur des deutschen Katholizismus im letzten Jahre. Literarisches Zentralblatt Jahrg. 75 Nr. 17.

Weltkrieg. Documentation sur l'histoire du monde pendant la grande guerre. Compte rendu du Ve Congrès international des sciences historiques, Bruxelles 1923, Sect. XII. S. 425-45.

Lokale Bibliographie

Elsaß-Lothringen. *POEWE, WILHELM. Elsaß-Lothringische Bibliographie f. d. J. 1922. Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 3 S. 158-176.

Hessen. Die hessische Heimat in Literatur und Kunst. Elwert, Marburg. Auswahl-Katalog. [1924] 24 S. 4°

Montenegro. CHOTCH, P. Bibliografia del Montenegro. Napoli: Ricciardi 1924. 84 S. 10 l.

Antiquariatskataloge

Antiquariat Y. Kitzinger, München. 9. Verzeichnis: Alt-Klassische Philologie. 1192 Nrn.
Baer, Joseph & Co., Frankfurt a. M. Ant. Kat. 709: Kunstgeschichte. 2009 Nrn.
Bonifacius-Druckerei, Paderborn. Ant. Kat. 145: Literatur, Kultur etc. 2521 Nrn.
Brill, E. J., Leiden. Cat. 79: Sanskrit. 345 Nrn.
Buch-Antiquariat des Westens, G. m. b. H., Berlin. Nr. 24: Das Antiquariats-Blatt. 473 Nrn.
Bücherstube Dr. phil. Franz Cohn, Berlin-Wilmersdorf. 12. Verzeichnis: Insel-Verlag. 175 Nrn.
Bücherstube Severin, G. m. b. H., Hagen. Ant. Kat. Nr. 2: Kunst. 702 Nrn.
Cieslar, Paul, Graz. Ant. Kat. 291/1925: Verschiedenes. 764 Nrn.
Cohen, Friedrich, Bonn. Kat. 146: Deutsche Literatur. 531 Nrn. — Kat. 147: Germanistik. 794 Nrn.
Edwards, Francis, London. Kat. 466: Cat. of English Literature etc. 670 Nrn.
Franz & Co., L., Leipzig. Heft 3: Der Zeitschriftenmarkt. 297 Nrn.
Gerschel, Oscar, Stuttgart. Ant. Kat. Nr. 114: Deutsche Geschichte. 2228 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg, Wien. Kat. 175: Folklore. 1231 Nrn. — Kat. 176: Geheimwissenschaften u. Kulturgeschichte. 996 Nrn.
Grafton & Co., London. Kat. 45: Verschiedenes. 662 Nrn.
Gut, Kaspar, München. Ant. Kat. über Länder- und Völkerkunde. 402 Nrn.
Hahn & Seifarth, Leipzig. Kat. 6: Deutsche Literatur und Übersetzungen. 760 Nrn.
Halle, J., München. Mitteilungen, Dez. 1924. 171 Nrn.
Hartmann & Hayek, Hamburg. Biblion Heft 8: Deutsche Literatur. 1684 Nrn.
Hasbach, A. L., Wien. Wiener Bücherfreund Nr. 4: Philosophie. 655 Nrn.
Heffer & Sons, W., Ltd., Cambridge. Cat. 250: Book Bargains. 140 Nrn.
Int. Antiquariat Meeno Hertzberger, Amsterdam. List 49: Erasmiana. 96 Nrn. — Cat. 26: Books of Interest. 470 Nrn.
Joergen, Elsa, München. Auswahlliste Nr. 7: Abt. I: Geschichte; Abt. II: Varia. 425 Nrn.
Koehlers Ant., K. F., Leipzig. Kat. Neue Folge 10: Botanik. 3541 Nrn. — Kat. Neue Folge 12: Mathematik. 2396 Nrn. — Kat. 13: Kirchengeschichte. 3201 Nrn. — Kat. 14: Medizin. 2669 Nrn. — Kat. 15: Staatswissenschaften. 3391 Nrn. — Nachrichtenblatt Nr. 3: Die Quellregionen des Nils. — Neuerwerbungen Nr. 319: Renaissance und Barock in Deutschland und den Niederlanden. 1027 Nrn.
Korbas, Paul, Ant., Dresden. Kat. 2: Saxonica in Wort u. Bild von 1503 bis zur Neuzeit. 1870 Nrn.
Markert & Petters, Leipzig. Orientalia I. Kat. 11: Hebraica-Judaica. 2443 Nrn.
Mütterlein's Bh., Otto, München. Ant. Kat. 39: Verzeichnis guter, seltener Bücher. 803 Nrn.

Personalnachrichten

Preußen. Die bibliothekarische Fachprüfung bestanden am 28. März Dr. HILDEGARD KARSTEN (Göttingen UB) und Dr. ULRICH LEO (Marburg UB).

Berlin SB. Bibliotheksrat Dr. MARTIN HEEPE wurde am 1. April zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt.

Graz UB. Oberbibliothekar Regierungsrat Dr. JAKOB FELLIN wurde zum Direktor ernannt.

Klagenfurt, Studienbibl. Zum Direktor wurde Dr. MAX PIRKER (bisher Wien, Nationalbibl. ernannt.

Köln U u. StadtB Abt. 1. Als Volontär trat ein Studienassessor Dr. phil. PAUL KÖRHOLZ (geb. 8. August 1887 in Düsseldorf, studierte Theologie und Philosophie, seit 1911 Geistlicher, seit 1922 auch Studienassessor).

BIBLIOTHEKARTAG FREIBURG I. BR. 1925

I. PROGRAMM

Dienstag, den 2. Juni abends 8 Uhr: Begrüßungsabend in der Universität.
Mittwoch, den 3. vormittags (ab 9 Uhr) und nachmittags (ab 4 Uhr): Verhandlungen in der Universität (Hörsaal 5).
Donnerstag, den 4. Juni vormittags (ab 9 Uhr): Verhandlungen — nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung — abends 8 Uhr: Gemeinsames Abendessen.
Freitag, den 5. Juni: Ausflug auf den Schauinsland.

II. VORTRÄGE

1. BERGHÖFFER-Frankfurt: Der Frankfurter Sammelkatalog.
2. BUDDECKE-Greifswald: Gedanken über den Austausch wissenschaftlicher Bibliotheksbeamten.
3. HILSENBECK-München: 25 Jahre VDB.
4. Mitteilungen aus und für Bibliotheken.
5. PRÄSENT-Leipzig: Eindrücke vom Katalanischen Bibliothekswesen.
6. RIEDNER-München: Die deutsche Buchausstellung in Chicago.
7. TREPLIN-Leipzig: Bibliotheksrechtliche Fragen.
8. WEISSBACH-Leipzig: Transskriptionsfragen.
9. ZEDLER-Wiesbaden: Die Aufstellung der Bücher und der Sachkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken.

III. MITGLIEDER-VERSAMMLUNG

Geschäftsbericht des Vorstands — Rechnungsablage — Jahresbeitrag — Kommissionsberichte — Antrag der statistischen Kommission zur Änderung der Bibliotheksstatistik, Ref.: Bibl.-Dir. LEYH-Tübingen.

Wer sich in Freiburg noch nicht angemeldet und Quartier bestellt hat, tue dies umgehend an Oberbibl. Prof. Dr. ECKHART (Univ.-Bibl. Freiburg). Das Programm geht den einzelnen Mitgliedern des VDB in Bälde zu, Nichtmitglieder mögen sich unter Einsendung von 3 M an den Schriftführer Dr. KRAG (Staatsbibl. München) wenden, worauf ihnen eine Teilnehmerkarte zugehen wird.

Der Vorstand des VDB
HILSENBECK-München

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Karras, Kröber & Nietschmann in Halle (Saale).